

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Frs. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Gebetsbungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7.

Inserate

die 6-spaltige Bettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Appel, M. Dutes Nachf. Max Auguste & Emmerich, J. Danneberg, Heinrich Schale, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle lokalen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Der Umsturz in Serbien.

Bukarest, am 17. Juni.

Der unglückliche König Alexander berief sich in seinen Reden, die er bei den rasch nacheinander folgenden Ueberraschungen, die er sowohl seinem Volke als auch Europa bereitere, mit Vorliebe auf den glücklichen Stern, der über dem Hause Obrenowitsch walte. Nun ist dieser Stern blutigroth untergegangen.

Die Särge des serbischen Königs paares sind zur Erde bestattet und über ihrem Grabe wird die schon jetzt wuchernde Legende widerspruchsvolle Berichte über ihre letzten Augenblicke verbreiten. Ist es doch nicht wahrscheinlich, daß die eigentlichen Veranstalter der Mordthaten sich beeilen werden, ihren Antheil gerichtssordnungsmäßig festzustellen, da es immerhin denkbar ist, daß, irgend eine künftige Regierung einen Sühneverfuch unternehmen und die Schuldigen zur Verantwortung ziehen werde. Deshalb sind die Unterredungen mit angeblichen Theilnehmern an der Ermordung des Königs mehr oder weniger naive Erdichtungen, berechnet für das Ohr eines leichtgläubigen Beserkreis. Thatsache ist, daß die jetzige Regierung die Verantwortung für das Geschehene gewissermaßen auf sich nimmt, indem sie den „Konflikt“, wie der offizielle Ausdruck über die gräßlichen Szenen lautet, für unvermeidlich erklärt.

Vor 35 Jahren um dieselbe Zeit lag in demselben Konat, aber im Prunksaale feierlich aufgebahrt, der zweite Obrenowitsch, Fürst Michael, den die Verschwörer im Wildpark Kotschutal meuchlings ermordet hatten, um Alexander Karageorgevici auf den serbischen Thron zu erheben. Damals betrachtete man den Fürsten Michael als letzten Obrenowitsch, aber der allgewaltige Waslawitz, ein Verwandter der Obrenowitsch, erinnerte sich eines Neffen des Fürsten, welcher in Paris erzogen wurde, und in aller Schnelligkeit wurde dieser zum Fürsten proklamiert und nach Belgrad gebracht. Es war dies der unglückselige Milan. Heute aber ist thatsächlich kein einziger Obrenowitsch mit Ausnahme des außerehelichen geborenen, vierzehnjährigen Sohnes des Königs Milan, welcher in Konstantinopel lebt, von der männlichen Linie mehr vorhanden. Von der weiblichen existieren noch die ungarischen Barone Batitsch und Nikolitsch, Urenkel des Gründers der Dynastie Obrenowitsch Milosch. Diese sind aber schon mehr Maggaren als Serben und niemand kümmert sich um diese Sprossen des Milosch.

Im Aufsteigen ist nun wieder der Stern der Karageorgevitsche. Die Nachkommen jenes Mannes, der vor nun hundert Jahren das Befreiungswerk ruhmreich begonnen und durch acht Jahre Serbien erfolgreich gegen die türkische Uebermacht verteidigt hatte, des sagenhaften Kara-Georg, hatten immer in serbische Volke treue Anhänger. Da nun die Armee den Enkel des Kara-Georg, Prinz Peter Karageorgevici zum König von Serbiens pro-

klamierte, was von der Bevölkerung enthusiastisch aufgenommen wurde, so wurde er von der Nationalversammlung einstimmig zum König von Serbien gewählt. Durch gerechtes und unparteiisches Regieren nach europäischen Muster kann es Karageorgevici gelingen, die Liebe seines Volkes zu erwerben, und seine Dynastie für immer in Serbien zu konsolidiren. Möge in Zukunft dem unglücklichen Lande



König Peter I., Karageorgevici
im serbischen Nationalkostüm.

erspart bleiben, wieder der Schauplatz von Mordthaten zu sein, wie die Geschichte viele schon aufzählt und deren allerschrecklichsten aber die letzten Massacres in Belgrad waren.

Noch immer hat sich die Aufregung über die schrecklichen in Szenen, der historisch gewordenen Schreckensnacht nicht gelegt. Die Berichte der Augenzeugen erwecken noch immer das größte Interesse.

Von einem Berliner Großkaufmann der in früher Morgenstunde nach der Schreckensnacht um 1/5 Uhr Morgen von Philippopol in Belgrad eingetroffen ist, erhält die „Nationalztg.“ eine Schilderung. Der Kutscher, mit dem er vom Bahnhof nach dem Hotel fuhr, sagte ihm auf die Frage, warum sie nicht am Konat vorbeiführen, gleichgiltig der König und die Königin seien ermordet worden. Trotz der frühen Morgenstunde, zu der sonst Belgrad noch im tiefsten Schlafe liegt, wälzten sich große Menschenmengen singend und johlend durch die Straßen. Da, mit einem Male klangen flote Musikweisen an mein Ohr. Die Klänge kamen aus der Richtung des Konats. Um Gottes willen, dachte ich, sind denn alle Belgrader verrückt geworden?! Der König, die Königin tot, ermordet — und Musik? Ich war starr. Endlich kam ich auf vielen Umwegen in die Nähe des „Grand Hotel“.

Im Hotel herrschte die größte Aufregung. An Schlafen war natürlich nicht zu denken. Fast alle Passagiere standen, zumeist in ziemlich derangierter Toilette, im Flur in den Sälen und Korridoren. Die ganze Dienerschaft war auf den Beinen und auch viele Einheimische waren herbeigeilt, weil sie vermuteten, hier am ehesten richtige Mitteilungen über das grauenhafte Ereignis zu erfahren. Darin hatten sie sich aber geirrt. Unaufhörlich kamen wohl Nachrichten, aber eine wurde durch die andere dementiert. Die unglaublichsten Gerüchte — wenn man in Belgrad heute überhaupt noch von Unglaublichkeiten sprechen kann — schwirrten durch die Luft. Nur eines war sicher, daß das Haus Obrenowitsch mit all seinem Anhang vom Erdboden vertilgt worden war und daß die Mörderbande mit wahrer Berferkermut gehaust haben mußte. Die Volksmenge war förmlich trunken vor Blutdurst. Je blutrünstiger die Nachrichten lauteten, um so fröhlicher wurden die Massen, um so lauter ihr Johlen, Schreien und Singen. Je näher der Tag kam, um so mehr stieg die Aufregung und um so mehr wuchs die Menge an. Der Serbe ist im allgemeinen kein Trinker. Auch der Soldat nicht. Um so mehr war ich überrascht, als ich betrunkene Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in offenen Wagen durch die Stadt fahren sah. Alle Standes- und Rangunterschiede waren wie weggeblasen. Ob Leutnant, Feldwebel oder Gemeiner, alle waren in diesen schaurigen Stunden Brüder. Sie küßten und umarmten einander und johlten und sangen in entsetzlicher Dissonanz. In ihrer tierischen Freude über das jammervolle Ende ihres obersten Kriegsherrn hatten sie die Kofarden und alle anderen Uniformabzeichen, die sie an Alexander noch erinnern konnten, herabgerissen und an ihre Stelle Zweige und Blumen gesteckt. So brach der Vormittag herein. Niemand dachte daran, Geschäftsläden zu öffnen. Alles blieb geschlossen

Ist das Haus Obrenowitsch ganz erloschen?

Als die Verschwörer in Belgrad den Konat besetzten und das serbische Königspaar durch unzähligen Kugel aus ihren Revolvern niederstreckten, mögen sie geglaubt haben, daß mit König Alexander der letzte männliche Sproß seines Stammes aus der Reihe der Lebenden getilgt worden sei. Aber diese Annahme ist falsch. In der türkischen Hauptstadt befindet sich noch ein, wenn auch außerehelich geborener Nachkomme des König Milan, ein vierzehnjähriger Knabe, von dessen Existenz wir schon Mitteilung gemacht hatten, und auch in der weiblichen Linie ist das bisher in Serbien herrschende Haus keineswegs erloschen. Als Milan von Serbien vor 15 Jahren noch als Fürst zum ersten Mal Konstantinopel besuchte, lernte er Artemisia Johannidi, die Tochter des Architekten des Sultans, Bassilaki Johannidi Effendi, ein auffallend schönes Mädchen, kennen. — Zwischen Milan und Artemisia entspannen sich Beziehungen, denen ein Sohn entsproß, der in der Laufe nach seinem Vater den Namen Milan erhielt. Einige Zeit darauf heiratete Artemisia Johannidi den serbischen Kammerherrn und späteren serbischen Gesandten in Petersburg Christitsch, der auch einmal Gesandter in Wien werden sollte. Die Korrespondenz zwischen Milan und der späteren Frau Christitsch währte lange Zeit und war sehr lebhaft. Im Jahre 1894, als das Verhältnis längst gelöst war und auch der Briefwechsel schon aufgehört hatte, wendete sich König Milan an den Sultan mit der Bitte, die Rückgabe seiner an Frau Christitsch gerichteten Briefe zu erwirken. Der



Der vierzehnjährige Milan Christitsch
(außerehelicher Sohn König Milans).

König hatte die Briefe einzeln aufgezählt und gelangte auch wirklich in den Besitz eines großen Theiles der Schreiben, während ein kleiner Rest noch vorhanden sein soll. Wie sich König Milan zu seinem Sohne stellte, ist nicht bekannt. Einmal hieß es, der kleine Milan werde nach Belgrad gebracht und dort legitimiert werden: später mußte der König diese Absicht wieder aufgegeben haben, die Rückforderung der Korrespondenz spricht für diese Sinnesänderung. Frau Christitsch hielt aber stets an der Ansicht fest, daß ihr und König Milans Sohn ein rechtmäßiger, direkter Nachkomme der Obrenowitsch und als männlicher Sprosse zum Thronfolger in Serbien berechtigt sei. Sie hat auch ihren jetzt vierzehnjährigen Sohn gleichsam zum Thronfolger erzogen. Im Hause Johannidi, wo Mutter und Sohn gemeinschaftlich leben, wurde der Knabe stets „Prinz“ und „Herrscher“ tituliert. Bei den gescheiterten und tüchtigsten Privatlehrern Konstantinopels genoß der Knabe die sorgfältigste Erziehung und ist in voller Kenntnis und Ueberzeugung seiner königlichen Abstammung gehalten worden. Auch in der Konstantinopeler Gesellschaft hat ihn Frau Christitsch als Prinzen bezeichnet, und er selbst pflegte die Grüße Vorübergehender auf der Straße hoheitsvoll und herablassend zu erwidern. Am 24. Februar war der Architekt des Sultans, Johannidi Effendi, der Großvater des „Prinzen“ Milan gestorben. Der Sultan entsandte damals zu dem Leichenbegängnis einen besonderen Vertreter und trug aus seiner Privatschatulle die Bestattungskosten.

bis auf die Restaurants und Kneipen, wo Wein und Bier in Strömen floß. Kurz vor 10 Uhr Vormittags fuhr vor dem „Grand Hotel“ mehrere Offiziere vor und erteilten dem Portier einen Auftrag, den dieser wieder an einen Hausdiener weitergab. Ich war neugierig und fragte den Portier, was die Offiziere wollten. „Es wird geflaggt!“ „Was? Der Mord wird noch verherrlicht?“ „Befehl ist Befehl!“ Es währte keine halbe Stunde, und in ganz Belgrad wehten von den Dächern und Balkonen die Fahnen. Die Bevölkerung, der jedes menschliche Fühlen abhanden gekommen war, hatte Feiertag. Später sah ich im Restaurant den Obersten des 6. Regiments Mitschitsch ruhig, als ob nicht geschehen wäre, bei einem Glase Bier sitzen. Ihn, der kurz vorher ungestraft auf seinen König geschossen hatte. Als man mir sagte, das sei Mitschitsch, war ich nicht überrascht. Anderes konnte der Mörder nicht aussehen. Er hat die echte Verbrecherphysiognomie: Vor seinem wilden stehenden Blick mußte man sich fürchten, auch wenn man nicht wußte, daß er den König kalten Blutes niedergemacht hat. Merkwürdigerweise zeigten sich auch die respektabelsten Männer, alte Kaufleute, von deren Ehrenhaftigkeit ich tief überzeugt bin, von der Bluttat befriedigt. Alle stimmten mit ein in den Ruf: „Es lebe Peter Karageorgewitsch!“ An Geschäfte war natürlich nicht zu denken, und so beilte ich nicht, wieder nach Berlin zurückzukehren.

Eine deutsch-französische Liga

In München hat sich eine deutsch-französische Liga gebildet, die sich zur Aufgabe gestellt hat, eine Annäherung zwischen den beiden Ländern herbeizuführen.

Zu diesem Zwecke wird folgender Aufruf veröffentlicht:

Zwei Tatsachen müssen sich heute jedem klar Sehenden geradezu aufdrängen:

1. daß nichts den Weltfrieden besser garantieren würde, als die Annäherung Frankreichs und Deutschlands, der beiden bedeutendsten Militärmächte der Welt — eine Annäherung die nicht nur im offensündigen Interesse beider Teile liegt, sondern auch heute schon von Tausenden einsichtsvoller und wahrhaft patriotischer Franzosen und Deutschen ersehnt wird;

2. daß nichts diese Annäherung hindert als die durch den Frankfurter Frieden (mit seinen für Frankreich schmerzlichen Folgen) geschaffene Lage.

Diese Lage auf eine für beide Teile befriedigende und ehrenvolle Weise ändern, hieße also nicht nur im Interesse der beiden großen Nachbarstaaten handeln, sondern das Wohl der ganzen Menschheit fördern; denn Frankreich und Deutschland vereinigt, könnten jede Macht der Welt (im Notfall auch mit Gewalt) daran hindern, den Weltfrieden im egoistischen Privatinteresse zu stören. Hätte dieses Bündnis vor vier Jahren bereits bestanden, so wäre z. B. der Burenkrieg mit all seinen Greueln und traurigen Folgen unmöglich gewesen. Aber sind wir davor sicher, daß nicht morgen ein ähnlicher, ja vielleicht noch schrecklicherer Krieg ausbricht, der unser eigenes Land verwüsten oder noch wenigstens wirtschaftlich zu Grunde richtet? Es sind also keineswegs rein ideale, sondern äußerst reale Gesichtspunkte welche die Gründung einer deutsch-französischen Liga geboten erscheinen lassen, deren Ziele kurz folgende sein werden:

I. mit allen ehrenhaften Mitteln danach zu streben, das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland wieder herzustellen, zunächst dadurch daß:

II. die elsäß-lothringische Frage möglichst bald und möglichst befriedigend gelöst wird.

Das „Wie“ dieser Fragen stellt die Liga zunächst nur zur Diskussion. aus den Ansichten ihrer Mitglieder wird sich bald ein festes Programm herauskristallisiert haben. Folgende Lösungen wären besonders zu erwägen (ohne daß damit andere ausgeschlossen oder die genannten aufgebrängt werden sollen):

a) Anerkennung des status quo (für Frankreich unannehmbar).

b) Rückgabe an Frankreich (für Deutschland unannehmbar).

c) Neutralisierung (für Deutschland ein Verlust für Frankreich kein Gewinn).

d) Teilung nach der Sprachgrenze (d. h. deutschsprechendes an Deutschland, französischsprachiges Gebiet an Frankreich) und Entschädigung Deutschlands durch Abtretung einer französischen Kolonie, Insel, oder Inselgruppe an Deutschland.

Die letztgenannte Lösung (d) hätte viel für sich, doch steht hierüber jedem Mitglied der Liga freie Meinungsäußerung zu;

III. fordert die Liga (auch abgesehen von der Lösung der genannten Frage), daß dem Elsaß ganz die gleichen Rechte eingeräumt werden, wie allen anderen deutschen Bundesstaaten, daß es somit nicht mehr als Reichsland zum Teil von Berlin aus regiert wird, sondern eine völlig selbständige Verwaltung erhält, ebenso wie Bayern, Württemberg u. s. w.;

IV. wird die Liga bestrebt sein, nach Beseitigung der Frankreich und Deutschland heute noch trennenden Schwierigkeiten ein politisches Bündnis beider Länder, dem sich dann voraussichtlich auch andere Staaten anschließen werden, im Interesse des allgemeinen Weltfriedens anzubahnen.

Das Ausweisungsgesetz und die einheimischen Juden.

Bekanntlich besteht in Rumänien ein Fremden-gesetz, welches der Regierung das Recht einräumt, Fremde ohne Angabe des Grundes und binnen 24 Stunden des Landes zu verweisen. Sollte ein Ausgewiesener dennoch zurückkehren so ist er vor Gericht zu stellen, mit Gefängnisstrafe zu belegen und nach Abbüßung derselben ohne weiteres wieder abzuführen. Wie üblich wurde auch dieses Gesetz gegen einheimische Juden, die als „Fremde“ behandelt werden, angewendet. Wir haben vor einiger Zeit über ein Urteil des Budapester Appellationshofes berichtet, welches dahinging, daß einheimische Juden des Landes nicht verwiesen werden können. Der Präsident des Kassationshofes, Herr Mandrea, der sich bereits zu dieser Frage in Aufsehen erregender Weise geäußert hat ergreift nun im „Curierul Judiciar“ wieder das Wort, um das Urteil des Budapester Appellationshofes zu besprechen. Herr Mandrea ist, im Gegensatz zu den meisten anderen Rechtsgelahrten Rumäniens, der Meinung, daß die einheimischen rumänischen Juden nicht als Fremde betrachtet und behandelt werden können. Indem er die alte rumänische Gesetzgebung bespricht, beweist er, daß auch historisch genommen, die einheimischen rumänischen Juden nie als Fremde betrachtet worden sind. Ja sie haben sich im Gegensatz zu wirklich Fremden sogar gewisser Vorrechte erfreut, die ihnen später zwar entzogen wurden, die aber doch darauf hindeuten, daß die jetzt übliche Auffassung ihrer rechtlichen Stellung durch nichts begründet ist. So waren gewisse Kategorien von Juden für die Gemeinderäte wahlberechtigt, ebenso für die Handelskammern — Vorrechte, deren sich andere Fremde nicht erfreuten und welche auch ihnen mit dem „Fortschritte“ der Zeit entzogen worden sind. Ein genaues Studium des Privat- und Handelsrechts läßt Herrn Mandrea zum Schluß gelangen, daß die Juden sich aller Zivildrechte erfreuen, ausgenommen das Recht Ruralbesitz zu erwerben, wofür die Verfassung ausdrücklich den Besitz der politischen Rechte fordert. Daß die einheimischen Juden nicht einfach als Fremde behandelt werden können, beweist auch die Tatsache, daß sie zum Militärdienst verpflichtet sind. Die Verfassung lautet nämlich diesbezüglich: „Jedlicher Rumäne muß einem der Armeetheile angehören.“

Genau so haben es die Obrenowici mit ihren Gegnern gehalten. In einem im Jahre 1900 zu Berlin erschienenen Pamphlet „Das Ende der Dynastie Obrenowici“, dessen Verfasser uns sonst wenig Vertrauen einflößt, finden sich einige Mittheilungen über die Kabinetts-Justiz der serbischen Fürsten, Mittheilungen, die wir reproduzieren, weil das Meiste davon erwiesen ist. Der Verfasser schreibt:

„Die serbischen Gefängnisse haben seit der Zeit, da es bekannt wurde, daß die beiden Frauen Marcovici und Knischanin im Kerker erdroffelt wurden, in Europa keinen guten Ruf. Man kann sagen, an der Milde, mit der ein Volk seine Gefangenen behandelt, kann man die Höhe seiner Kultur bemessen. Serbien wird sich wahrscheinlich gegen diese Sentenz aussprechen, denn es gibt kein Land in Europa, das mit größerer Grausamkeit und Härte seinen Gefangenen gegenübertritt als eben Serbien. Serbien mißt mit zweierlei Maß: die schwersten Ketten, den Giftbecher, die Rebschnur hält es für den Märtyrer seiner Ideen bereit; der gemeine Mordmörder dagegen führt im Zuchthaus ein friedliches Dasein und wenn Noth an Mann ist, so öffnet ein „humaner“ Polizeipräsident die Thüren der Strafanstalt und der Zuchthausler schreiet zur Wahlurne, ja er geht mitunter aus derselben als Gewählter hervor und wird zu einem Mitgliede der gesetzgebenden Körperschaft seines Vaterlandes! Der politische Sträfling dagegen muß darauf gefaßt sein, aus dem Kerker nicht mehr lebend zurückzukehren. Er wird in schwere Ketten geworfen und Brutalität der serbischen Machthaber weiß die gräßlichsten Höhlen zu seiner Zelle zu machen.“

Die Belgrader Festung beherbergt einen großen Theil der serbischen Sträflinge. Sie besitzt eine Anmenge großer und lustiger Zellen, Arbeitszäule und dergleichen, welche für die Aufnahme gemeiner Verbrecher bestimmt sind. Für die politischen Sträflinge jedoch sind unterirdische Zellen da, kleine feuchte Löcher, die tiefer liegen als der Spiegel der

Nun befagt zwar das Aushebungsgesetz: „Alle Landeseinwohner sind persönlich verpflichtet, dem Lande Militärdienst zu leisten.“ Ein folgender Artikel ergänzt aber diese Bestimmung: „Untertanen fremder Staaten können nicht dem Heere angehören.“ Die Juden, wie die Rumänen sind also verpflichtet dem Lande mit ihrer ganzen Person zu dienen, was bei Fremden nicht der Fall ist. Herr Mandrea folgert nun weiter: „Wenn also die Juden nicht Fremde sind, so können sie nur mißbräuchlich angehalten werden, Schultagen zu zahlen. Man müßte ihnen auch förmliche öffentliche, durch die Verfassung gewährleisteten Rechte, einräumen, so z. B. Preß- und Gedankenfreiheit, Gewissens- und Kulturfreiheit, Lehrfreiheit, Petitionsrecht, Vereinsrecht, Unantastbarkeit des Domizils und Eigentums usw. Einheimische Juden kann also umsoweniger eine Landesverweisung treffen. Um die einheimischen von den fremden Juden zu unterscheiden, schlägt Herr Mandrea vor, daß die ersteren angehalten werden sollen, nachzuweisen, daß sie im Lande geboren sind und daß ihre gleichfalls im Lande geborenen Eltern vor 1866 nicht einem fremden Staate angehört. Desgleichen müßten sie nachweisen, daß sie wie ihre Eltern sich den ihnen vom rumänischen Staate auferlegten Pflichten nicht entzogen haben. Der Präsident des Kassationshofes schließt seine äußerst gehaltvolle Abhandlung mit folgenden Worten:

Wir leben in einem Lande, welches eine doppelte und dreifache Bevölkerung ernähren könnte. Die rumänische Nation ist aus verschiedenen Volkselementen entstanden, die alle aufgesaugt und assimiliert worden sind. Die rumänische Nation besitzt Auffaugungs- und Assimilationsfähigkeit in hervorragendem Maße und ich glaube, daß sie unter dem neuen politischen Regime diese Fähigkeit nicht eingebüßt hat. Sollten wir uns ein eigentliches Zeugniß ausstellen, so spräche das nur gegen uns, besonders gegen gewisse Fähigkeiten im Staatsleben. Es ist nicht möglich, daß die Isrealiten fortfahren als ein von der rumänischen Nation verschiedenes Element zu leben. Es müssen daher sukzessive die Hindernisse beseitigt werden, welche eine vollständige Auffaugung im Wege stehen.“

Schließlich empfiehlt Herr Mandrea den Juden, sich ja nicht einer Assimilation zu widersetzen.

Frankreich.

Jaurès über die Dreyfus-Affäre.

Im Trianonthheater sprach Jaurès vor einem begeisterten Publikum über die Dreyfus-Affäre, deren nahen Abschluß er durch Revision des Prozesses von Rennes für sicher hält. Die Enthüllungen über den Demissionsbrief des Generals Pellieux, welche Jaurès' letzte Kammerrede folgten, insbesondere die Feststellungen Brissons hätten bewiesen, daß das Kriegsministerium 1898 diesen Brief absichtlich verheimlichte, um die Wahrheit nicht aufkommen zu lassen. Weiterhin bringt Jaurès neue Zeugnisse, besonders des Marquis Chambrun und des Generals Chabaud-Batour die Tatsache bei, daß Mercier Jahre lang die Biographie des falschen Bordereaus mit der Handgloffe Kaisers Wilhelms in militärischen Kreisen herumzeigte. Damit sei die Zeugenaussage Merciers in Rennes hinreichend verdächtig und die Revision juristisch begründet. Jaurès hat Vertrauen in die Loyalität des Generals Andree und der ganzen Regierung, daß sie den Mord besitze die Affäre zu beenden durch Enthüllung des ganzen Verbrechens. Jaurès überläßt der Regierung den günstigen Zeitpunkt zu wählen, zweifelt aber nicht, daß dieser Zeitpunkt nicht mehr fern ist.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, am 17. Juni 1903.

Tageskalender: Donnerstag, 18. Juni. Rath.: Servasius, Prot.: Servasius, Orthodox.: Dorothea.

Genilletan.

Aus den Bleikammern Serbiens.

Die Königs-Katastrophe von Belgrad wird es Europa wieder einmal zum Bewußtsein bringen, daß der Orient mit seinen furchtbaren Taten, mit den Geheimnissen seiner Politik und seiner Justiz, wenn auch nicht mehr an der St. Mager Linie wie zu Metternich's Zeiten, aber doch im äußersten Falle am Ziegenberg bei Semlin beginnt. Wenn man hier unter den Trümmern des alten Hunyady-Schlusses umhergeht und über den mächtigen Strom hinweg zum anderen Donau-Ufer hinüberblickt, sieht man, wie sich die Havelins der Belgrader Festung vom Himmel abheben. Man glaubt, man irrt sich, wenn man sich erinnert, daß diese Zwingburg bis 1867 in den Händen der Türken geliebt ist. Erst seit 86 Jahren also ist der Halbmond von ihren Zinnen verschwunden, und viel zu tief hat die Janitscharen-Moral dem Geiste des serbischen Volkes ihren Stempel aufgedrückt, als daß dieses seither Zeit gefunden haben könnte, in die modernen Kulturformen, die es wenigstens in einigen Städten des Landes äußerlich zur Schau trägt, hineinzuwachsen. Diese Zitadelle von Belgrad ist eine Stätte, wie es wenige gibt, mit soviel Blut und Tränen ist sie gedüngt. Hier wurde der Großwesir Kara Mustapha erdroffelt; hier wurden in fast dritthalbhundert Jahren türkischer Herrschaft unzählige Menschen, die den Machthabern verdächtig geworden, gefoltert und hingerichtet, und die Obrenowici, als sie das Erbe der Paschas antraten haben zugleich mit der Herrschaft die Praxis der despotischen Gewalttätigkeit übernommen.

„Vergeben Sie auch Ihren Feinden?“, fragte einst ein Priester einen sterbenden spanischen General.

„Feinden?“ antwortete dieser, „ich habe keine; ich habe sie alle über die Klinge springen lassen!“

vorüberfließenden Donau und zumeist gar keine Fenster besitzen; ein kleines rundes Loch läßt Luft ein, damit der Gefangene nicht sogleich erstickt. Die Kasematten der Belgrader Festung haben gar manchen serbischen Bürger aufgenommen und erst als Toten wieder herausgegeben. Ob sie eines natürlichen Todes starben, ob sie den Giftbecher tranken, oder ob sie erdroffelt wurden — wer weiß es? In der Belgrader Festung gibt es ja noch einfachere Methoden, um zu sterben. Gegenüber dem Festungskommando führt eine unheimlich tiefe Stiege zu einem unterirdischen noch aus der Römerzeit stammenden Brunnen, dessen Spiegel tiefer liegt als der Grund der Donau. Mancher politische Sträfling hat den Gang zu diesen Brunnen unternommen und — wurde nicht mehr wieder gesehen. Er war einfach verschollen, und das mußte seinen Angehörigen genügen.

Im Mittelpunkte Belgrads, auf der Terazija, erhebt sich ein hohes Gebäude, in dem das Hauptpostamt untergebracht ist, und in großen goldenen Buchstaben verkündet an der Stirne des Gebäudes eine stolze Inschrift, daß ein serbischer Patriot namens Kolarak dieses Haus dem serbischen Staate geschenkt hat. Kolarak war ein feinerichter Mann, aber ein Gegner des Hauses Obrenowitsch. Dies führte auch ihn in die Kasematten der Belgrader Festung. Dort mühe gemacht, trat die Regierung an ihn mit dem Vorschlage heran, ihm seine Freiheit wieder zu schenken, wenn er sich schriftlich verpflichte, ein treuer Untertan zu werden und zu diesem Zeichen sein Haus auf der Terazija sowie einen Teil seines großen Vermögens dem Staate schenke. Kolarak gab die verlangte schriftliche Erklärung, unterschrieb die gewünschte Schenkungsurkunde und — wenige Tage darauf war er tot! „Gestorben an einem Unterleibsleiden“ heißt in solchen Fällen der ärztliche Befund.

Die Belgrader Kasematten und die finstern, für politische Häftlinge bestimmten Löcher der Postaramayer Strafanstalt sind noch nicht die schlimmsten Herbergen für ge-

Ein Geschenk für die Kronprinzlichen Kinder. Die Bukarester Primarie hat auf der Industrieausstellung am Mosch die aus Carton ausgeführte Arbeit, welche das „Elyseum“ darstellte und von Sr. k. H. dem Prinzen Carol anlässlich seines Besuches auf dem Moschmarke sehr bewundert worden war, um den Preis von 300 Fres. ankaufen lassen. Die Primarie hat die Absicht, die schöne Arbeit den kronprinzlichen Kindern zum Geschenke anzubieten.

Diplomatisches. Der rumänische diplomatische Agent in Sofia Herr Mischu, welcher seit einigen Tagen auf Urlaub in Bukarest weilte, wurde von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen. — Der rumänische Gesandte in Wien Herr Emil Ghita und der rumänische Gesandte in Rom Herrn N. Fleba haben je einen zweimonatlichen Urlaub erhalten.

Personalnachrichten. Der Minister des Innern Herr Basile Lascar wird dieser Tage in Begleitung des Generaldirektors der Gefängnisse Herr Dianu eine Reise unternehmen um die Gefängnisse des Landes zu inspizieren. — Heute wird der Finanzminister Emil Costinescu von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen werden. — Der Rhedive ist heute früh um 7 Uhr 20 Minuten mit dem Orient-Express aus Constanza in Bukarest eingetroffen, und hat ohne sich aufzuhalten, seine Reise nach Wien fortgesetzt. — Der hauptstädtische Primar Herr C. F. Robescu wird zu Beginn des nächsten Monats auf Grund eines 30-tägigen Urlaubs nach Karlsbad abreisen. — Der ehemalige Minister Herr. A. Marghiloman ist aus dem Auslande nach Bukarest zurückgekehrt.

Rumänien und Serbien. Wie von offiziöser Seite gemeldet wird, hat Sr. M. der König auf den Titel eines Inhabers des 6. Infanterieregiments in Belgrad den er seit mehreren Jahren geführt, schon seit einigen Tagen verzichtet. Das sechste Regiment hat bekanntlich bei der Ermordung des serbischen Königsparades die Hauptrolle gespielt. — Der serbische Gesandte in Bukarest Oberst Mihailowitsch hat noch gestern dem Minister des Aeußern die Wahl des Prinzen P. Karageorgewic zum Könige von Serbien offiziell mitgeteilt.

Militärisches. Anlässlich der Inspektion der Truppen im Lager von Cotroceni hat Sr. M. der König auch die Krankenabtheilung des 4. Infanterieregiments besucht. Sr. M. sprach jeden einzelnen Kranken an, interessirte sich eingehend über die Art und Weise, wie die Kranken behandelt werden, wie der ärztliche Dienst ausgeübt wird, und war von den erhaltenen Aufklärungen durchaus befriedigt. Aus diesem Anlasse machte der Chefarzt Dr. Constantinescu dem Kriegsminister Herrn Dem. Sturdza den Vorschlag, daß in die von epidemischen Krankheiten heimgesuchten Dörfer Militärambulanz geschickt werden, wie dies früher zu geschehen pflegte, da es bekannt sei, daß der Bauer an den Militärarzt gewöhnt sei, und mit Frau und Kind zur Ambulanz hinkomme, um den Arzt zu konsultiren. — Gestern Abend um 6 Uhr hat das Infanterieregiment Constanza Nr. 34 einen Nachmarsch von Constanza nach Ramurat unternommen. Heute werden die Soldaten kriegsmäßige Feldübungen machen und morgen um 5 Uhr Nachmittag werden sie unter fortwährenden feldmäßigen Übungen nach Constanza zurückkehren.

Spende. Herr Carl Kleisch spendete dem Fonds zum Andenken an liebe Verstorbene bei 10, statt eines Kranzes auf das Grab der Frau Adele Giesel.

Hochschulnachrichten. Um den fleißigen Studenten einen Ansporn zu geben, hat der Dekan der hiesigen juristischen Fakultät Herr Cratunescu die Verfügung getroffen, daß die Namen jener Lizentiaten der Rechte, welche bei allen Prüfungen wenigstens 10 weiße Kugeln erhalten haben, im Amtsblatte veröffentlicht werden. — Die Einschreibungen für das Lizentiatsexamen der Rechte beginnen heute und werden bis zum Sonnabend dauern. Die Candidaten müssen das Rezipiß über die Zahlung der Taxe von 100 fres. vorlegen.

allene Größen in Serbien. Ranko Tassic, der radikale Bauerntribun von Dragutschewo, den König Alexander einstens mit dem roten Alerorden, der höchsten Auszeichnung Serbiens, geehrt und zu wiederholten Malen zu Hof geladen hatte, wäre froh gewesen, wenn man ihm später ein solches Arrestlokal angewiesen hätte. Als ihm der Prozeß wegen Heubutenhehlerei und Hochverrat gemacht wurde, sperrte man den unglücklichen Mann in einen Abort des Polizeihauses ein. Um die Grausamkeit dieser Handlung recht zu beleuchten, ist es notwendig, daß der Leser die richtige Vorstellung von einem serbischen Anstandsorte empfängt. Diese bestehen aus kleinen Kammern, in denen ein Mann in stehender Haltung Platz findet, und haben am Boden eine große kreisrunde Oeffnung, die in den Kanal führt. Der in diesen Ort eingesperrte kann nun weder sitzen noch liegen, er muß, will er nicht durch befagte Oeffnung in den Kanal stürzen, mit ausgespreizten Beinen in ein und derselben Stellung verharren. Ranko Tassic verbrachte Wochen in diesem Arreste und als man ihn dann hinausließ, war der herkulisch gebaute Mann fast gänzlich erblindet und gelähmt. Basa Pelagic, der Führer der serbischen Sozialdemokraten, starb im Strafhaufe Poscharenow. . . die Volksstimme sagt an St. Basa Pelagic wurde wegen Hochverrats verurteilt und bald nachdem er in das Gefängnis eingeliefert worden war, meldete das Belgrader Pressbureau nach Europa: Pelagic ist gestorben! Allein der Jubel war verfrüht, das Quantum Gift scheint zu schwach gewesen zu sein, denn die Thatsache, daß Pelagic noch lebte, desavouierte die offizielle Sterbenachricht des Auswärtigen Amtes. Pelagic war noch nicht tot, wohl aber rang er ums Leben und erst einige Wochen später hatte er ausgerungen. An was er starb? Amtlich heißt es wie immer „an einem Unterleibsleiden“

Ein Anfall des Prinzen von Wied. Anlässlich einer militärischen Walddurchtreifung wurde das Pferd des Gardeleutnants Prinz v. Wied, des Neffen J. M. der Königin von Rumänien, scheu. Der Prinz fiel vom Sattel und wurde von dem wie toll dahinjagenden Pferde durch dorniges Dickicht geschleift. Der Prinz hat sich eine Verrentung des linken Fußes und zahlreiche Verletzungen am ganzen Körper zugezogen.

Die Kriegerdenkmäler in Smardan und Rahova. Da die zum Andenken an die während des Krieges von 1877—78 auf den Schlachtfeldern Bulgariens gefallenen rumänischen Soldaten in Smardan und Rahova errichteten Denkmäler durch die Zeit sehr gelitten haben, so hat der rumänische Minister des Aeußern von der bulgarischen Regierung die Autorisation verlangt, diese Denkmäler repariren zu lassen und gleichzeitig bei denselben zwei Weinhäuser zu errichten, wo man die Gebeine der rumänischen Offiziere und Mannschaften bestatten wird, welche in einer Distanz von mehreren Kilometern von diesen Denkmäler verstreut sind.

Fermissche Nachrichten. Nächsten Sonntag wird in Tirgoviste die feierliche Enthüllung der Büste Joan Heliade Radulescu's stattfinden. Die Mittel für die Herstellung der Büste wurden durch öffentliche Subscription aufgebracht. — In Kurzem wird bei der Postdirektion eine Hilfsklasse der Beamten der Ruralpost und eine Cantine für das Personal der Postpalais errichtet werden. — Die Kanzlei der Gesellschaft der Staatsbeamten in Bukarest ist jetzt für das Publikum von 1—7 Uhr nachmittag eröffnet. — Diese Tage wird die neue Sachverständigenkommission der Zoll-direktion ernannt werden. — Die Ziehung der Lotterie der Gesellschaft für den Unterricht des rumänischen Volkes, welche gestern hätte stattfinden sollen, wurde auf den 19. Dezember verschoben.

Militärmusik im Cismegiu-parke. Die Bukarester Primarie hat beim Commandanten des 2. Armecorps intervenirt, daß er zweimal in der Woche eine Militärmusik im Cismegiu-parke spielen lasse. Andererseits hat der Primar den Polizeipräsidenten gebeten, den Garten durch Polizeigeranten streng zu überwachen zu lassen, damit die zahlreichen Dienstboten, Kutscher und andere Leute aus dem Volke, welche heute die Stammgäste des Parks sind und sich dort allerhand Unzutrümligkeiten gestatten, nicht die ruhigen Spaziergänger belästigen und möglichst vom Besuche des Parks fernhalten.

Eine neue meteorologische Station. Dieser Tage hat das meteorologische Centralinstitut in der Forstschule von Branesti eine neue meteorologische Station eingerichtet, welche unter die Leitung des Direktors der Anstalt Herrn Gruvau gestellt wurde.

Münzenfund. Der Bewohner M. Angheluzka in der Gemeinde Patinesci (Putna) hat anlässlich von Nachgabungen in seinem Garten ein Gefäß mit 270 alten Silbermünzen gefunden. Diese Münzen werden dem Antiquitätenmuseum übergeben werden.

Das Preßvergehen in der Dobrudscha. Der Cassationshof hatte gestern die Frage zu entscheiden, ob jemand, der wegen eines in einem Blatte der Dobrudscha begangenen Delictes, das gemäß dem Organisationsgesetze der Dobrudscha vom Galazer Appellhofe abgeurtheilt wurde, sich auf freiem Fuße vor dem Cassationshofe einfinden dürfe und von der Zahlung der Taxe befreit sei, wie dies für die Entscheidungen der Schwurgerichtshöfe in Preßangelegenheiten vorgeschrieben ist. Nach längerer Debatte entschied der Gerichtshof, daß die wegen Preßvergehen in der Dobrudscha Verurtheilten davon befreit sind, sich als Gefangene zu stellen und die Taxe zu bezahlen, sobald sie an den Cassationshof Recurs einlegen.

Eine neue Affaire Hallier. Ein hiesiges Blatt meldet, daß Hallier, der ehemalige Unternehmer der Hafenarbeiten von Constanza verlangt habe, daß er in den Besitz der ihm vor der Regierung zuerkannten Summe von 2 Millionen Fres., welche vom Staate zurückgehalten wurden sowie eines Betrages von 60.000 Fres. für die im Rückstand gebliebenen Raten gesetzt werde. Hallier behauptet, das Urtheil des Schiedsgerichtes setze fest, daß die Zahlung in Paris erfolge. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so steht uns ein neuer Prozeß zwischen dem Staate und Hallier bevor.

Die neue Synagoge in Constanza. Anlässlich der Grundsteinlegung der neuen Synagoge der spaniolischen Gemeinde in Constanza hatte der Vorstand dieser Gemeinde an Sr. M. den König ein Huldigungstelegramm gesendet. Als Antwort hat die Gemeinde durch den Präfecten von Constanza Herrn Scarlat Barnab nachfolgende Zuschrift erhalten: „Sr. M. der König, unser erhabener Souverän beauftragt mich, Ihnen Seinen Dank für die Gefühle der Ehrerbietung und Ergebenheit zu übermitteln, welche Sie ihm anlässlich der Grundsteinlegung der Synagoge in Constanza ausgedrückt haben. Ich benütze diese Gelegenheit um den Ausdruck meiner Glückwünsche anlässlich des von Ihnen unternommenen frommen Werkes zu erneuern.“

Ein Bauernaufstand. Mehrere Blätter haben gemeldet, daß die Bewohner des Dorfes Coastilele Calugareasca im Districte Jilfov sich in Folge von verbrecherischen Antrieben gewisser Agitatoren welche die Bauern gegen die Grundbesitzer aufzuheben suchen, in voller Revolte befinden. Diese Nachricht wird von autorisierter Seite als unrichtig bezeichnet. Es gab in Coastilele bloß eine Differenz zwischen mehreren Bauern und einem dortigen Grundbesitzer wegen des Fischereirechtes in einem in der nächsten Nähe des Dorfes gelegenen Teiche und der Zwischenfall wurde durch die Intervention des Primars des Ortes beigelegt.

Die Donau von Passau bis zum Schwarzen Meere. Die Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft veröffentlichte soeben ein äußerst interessantes Bademeikum, welches berufen ist, den Reisenden auf der Fahrt und während des Aufenthaltes an den Stationen die größten Dienste zu erweisen.

Wie in den rühmlichst bekannten Reisebüchern Bäderfests werden auch in diesem Führer lohnende Aussichtspunkte, Orte, die eine besondere Würdigung verdienen, sowie alle empfehlenswerthen Hotels und Gasthöfe angegeben.

Alle den Reisenden interessirenden Fragen, wie Pass-Zoll- und andere Angelegenheiten sind mit größter Genauigkeit angegeben, so daß dieses Werk, welches zahlreiche prachtvolle Illustrationen enthält und gratis zur Vertheilung gelangt, als ein wirklich unentbehrlicher Führer bezeichnet werden muß, welcher ihm von der Hilfe fremder dienstbefähigter Personen enthebt.

Die Direktion der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat durch Veröffentlichung dieses nützlichen Buches ein neues Anrecht auf die Dankbarkeit der Reisenden erworben.

Ein Schwindler. Ein gewisser J. Gh. Stanescu in die Gemeinde Bacurezi im Districte Brahova hatte eine Frau Namens Maria Galea aus Braila durch verschiedene Manipulationen veranlaßt, ihm eine ihr von einem Bruder hinterlassene Erbschaft im Betrage von 30000 Fres für 200 zu verkaufen. Stanescu wurde hiesfür vom Tribunale Brahova zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, ein Urtheil das gestern vom Bukarester Appellhofe betätigt wurde.

Ein schwerer Unglücksfall. Während gestern früh eine Anzahl von Lastträgern damit beschäftigt waren, Säcke mit Getreide aus einem Schlepp auf den Dampfer „Cornilios“ in Galaz zu verladen, brach das in einer Höhe von 10 Metern errichtete Gerüste, dessen Balken durchsaut waren, und die Leute fielen alle auf das Deck des Schleppe. Fünf Arbeiter zogen sich hierbei complizirte Arm- und Beinbrüche zu, und mehrere andere Arbeiter wurden leichter verwundet. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, um die Verantwortung für den Unfall festzustellen.

Ein Opfer der Pellagra. Der Bewohner Stoica Duza der Gemeinde Poiana-Verbilan (Brahova) wurde gestern an einem Baume im Garten seines Hauses erhängt aufgefunden. Es wurde konstatiert, daß der Unglückliche an Pellagra litt, und sich das Leben genommen hatte, weil er nicht mehr im Stande war, die furchtbaren Schmerzen zu ertragen, welche sein Uebel ihm verursachte.

Jugendliche Eisenbahnattentäter. Der Eisenbahningenieur Herr Beluda von der Station R. Sarat wurde dieser Tage von dem Bahnwärter Tanase Feidi verständigt, daß in der Nacht vorher unbekannte Uebelthäter es versucht hatten, gegenüber dem Wärterhäuschen Nr. 8 eine Schiene herauszuheben. Herr Beluda verständigte die Gendarmeriesektion, welche sofort an Ort und Stelle die Untersuchung begann und sich die Ueberzeugung verschaffte, daß die That von mehreren Personen begangen worden sei, und zwar von Personen mit gewissen Sachkenntnissen, also wahrscheinlich von solchen, welche als Bahnarbeiter beschäftigt waren. Diese Ueberzeugung erwies sich als vollkommen richtig, da es schließlich der Gendarmerie gelang, als die Urheber der That 8 minderjährige Burschen im Alter von 15—19 Jahren zu entdecken. Diese Bande frühreifer Verbrecher war bloß durch den heran kommenden Eisenbahnzug verhindert worden, ihr Zerstörungswerk zu vollenden. Uebrigens wurde konstatiert, daß die Bande im Monate Februar dieses Jahres, wenn auch ohne Erfolg, es versucht hatte, zwischen den Stationen Boboc und Zoiza gegenüber der Gemeinde Valea Boului den Zug zur Entgleisung zu bringen. Ferner haben die Burschen aus dem Magazine der Eisenbahnstation Zoiza zahlreiche Säcke mit Getreide gestohlen. Die ganze Bande wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Ein verlassenes Kind. Vorgestern kam ein gut gekleideter Mann im Alter von etwa 30 Jahren in Begleitung einer etwa 25-jährigen Frau, welche einen 4 Wochen alten Säugling auf dem Arme trug, in den St. George's Garten, wo er eine gewisse Calina Marin ein Dienstmagd engagirte. Alle drei begaben sich hierauf ins Hotel Londra, wo der Mann ein Zimmer mietete, indem er sagte, er sei mit seiner Frau und einem Kinde für einige Tage aus Giurgiu nach Bukarest gekommen. Nachdem man zu Abend gegessen, ging das angebliche Ehepaar weg und ließ die Dienstmagd mit dem Kinde im Hotel zurück. Als Stunde um Stunde verging, ohne daß ihre neue Herrschaft zurückkehrte, erstattete schließlich die Magd gestern die Anzeige bei der Polizei, welche die Ueberführung des Säuglings ins Asyl Cantacuzino veranlaßte und gleichzeitig die Nachforschungen nach dem Verbleibe der vermunthlichten Eltern des Kindes einleitete.

Ein hoffnungsvolles Fräulein. Die 10-jährige Mandiza Gheorghiu in Jassy erbrach gestern mittelst eines Stemmeißens die Wohnung des Dumitru Crezu in der Strada Tataraschi und raubte dieselbe vollständig aus. Als die kleine Einbrecherin sich mit ihrem Raube davon machen wollte, wurde sie bemerkt und nach verzweifeltstem Widerstande verhaftet und der Polizei übergeben.

Die Hotelbesitzer als Mädchenhändlerin. Die Unternehmern des Hotels „Union“ in Braila Anna Rothstein wurde gestern der Staatsanwaltschaft übergeben, weil ihr nachgewiesen wurde, daß sie den Mädchenhandel in ausgedehntem Maßstabe betreibt. Bei der im Hotel vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man eine Anzahl von Mädchen im Alter von 13 und 14 Jahren, welche die Rothstein dem Laster zugeführt hatte.

Diebstähle. Mehrere unbekannte Diebe drangen gestern in die Wohnung des Bediensteten der Primarie Ion Jzvan in der Calea Moschilor Nr. 161 und stahlen aus derselben eine Menge von Gegenständen von großem Werthe. Die Polizei hat die Nachforschungen nach den Dieben eingeleitet. — Der beim Bäcker Pandeles Gheorghiu in der Calea Moschilor 240 als Broterwärtler bedienstete Alex. Georgeviz ist seinem Herrn unter Mitnahme einer bedeutenden von den Kundschaften einkassirten Geldsumme durchgebrannt.

Literatur.

Die Rose von Sapowo. Von Bresniz Sydacoff. Im Verlage von V. Gilscher Nachf. in Leipzig ist soeben ein hochinteressanter Roman unter obigem Titel veröffentlicht worden, welcher berufen ist, große Sensation hervorzurufen.

„Die Rose von Sapowo“ spielt in Serbien, umspannt jene Epoche aus der halbvergangenen Zeit Serbiens, in welche die Landeskaiserin der Königin Natalie und andere dramatische Ereignisse fallen, läßt uns Land und Leute genau kennen lernen und schildert uns die Sitten und Gebräuche am Hofe und in der serbischen Gesellschaft bis in die kleinsten Details.

Weib, Weib!

Von Claire.

Ein schöner Weib, von Kugeln und Dolchen durchbohrt, wie einst durch süße Liebespfeile — von Männerhänden roh gefaßt, wie einst gestreichelt; aus gräßlicher Nacht in Laken gewickelt und im Morgengrauen durchs Fenster geworfen wie ein gestohlener Erdäpfelsack — aufgeschneit vom schweren Fall und weiterfollend, bis er dort liegen bleibt, wo ihn die Todengräber holen, um ihn irgendwo einzuscharren. Das ist das Ende einer Königin.

Ein Jüngling, letzter Sprosse einer Familie, welche ihrem Lande die ersten Strahlen der Auferstehung verschafft hat; unreif, aber von Begabung gährend; von Vater und Mutter hin- und hergerissen, anfangs Weider Zärtlichkeit erwidern, dann mißtrauisch, listig und grausam gegen Beide, früh angefaßt, aber doch fähig, für eine leidenschaftliche Liebe sein Land und die Welt herauszufordern; schmiegsam und mild zugleich, unskat in den Mitteln, aber hartnäckig seine Ziele verfolgend — oft verächtlich, aber stets wieder die Welt mit Zügen überraschend, aus denen man sich das Zukunftsbild eines künftigen Tyrannen im Morgenlande konstruieren kann: vor allem jung, blutjung, unausgeholet, mit hundert Ansprüchen an das Leben und tausend Chancen, sein Volk wiederzugewinnen, wenn ihm Zeit zur Erkenntnis und Umkehr gelassen wird. Und inmitten seiner Kämpfe und Sünden, seiner Nengste und Hoffnungen, auf dem Punkte vielleicht, wo er stark genug gewesen wäre, sich der Hydra einer tödlich giftigen Liebe zu entledigen, seine Soldaten und einstigen Minister vor sich zu sehen, die ihm hundert Todesläufe an die Brust legen und Verzicht auf Weib oder Krone fordern. Und in dieser Todesstunde, vielleicht des Vaters gedenkend, des einzigen Freundes, den er verstoßen, doch aufgerafft zu königlichem Löwenmuth, mit dem Knabenarm das Unglücksweib umfassend, den letzten Schuß auf einen Verräther feuern, lieber den sicheren Tod wählen, als ein bequemes, unförmliches Dasein in den Lusthäusern und Spielbuden Europas — und durchbohrt und zerfleischt auf dem Lager allein gelassen, röchelnd bis zum Morgengrauen, da auch sein Körper den Plumps aufs Straßpflaster macht: das ist das Ende eines Königs.

Und raslos, auf geflügelten Sohlen, eilt der ungefättigte Mord weiter durch die Gänge und Säle des Palastes, durch die Straßen der Stadt. Er leucht wie ein toller Hund, aber es ist graufiger als dieser, denn er hat ausgefuchelt, bezeichnete Opfer, die fallen müssen, Alle nach der Reihe — denn nichts ist dem Zufall überlassen. Der beste Soldat des Landes, der seinen König mit dem Leben deckte, ist auf dem Posten der Ehre gefallen, einen Tod gestorben, der ein Leben voll Schande zu vergolden vermag. Um ihn liegen die namenlosen, unwissenden Lebewachen, die vielleicht nur sterben mußten, weil man vergessen hatte, sie zum Morde zu dängen. Wehrloses Hausgefinde, das wohl nur im ersten Schreck und aus Gewohnheit herbeigeilt und die Hände stehend den Mördern entgegen gestreckt, fällt die Schwellen und Korridore mit seinen Leichen. Aber fort braust der geplante und ausgerechnete

Mord in die gezeichneten Häuser, und es fallen die Minister und Berater des Königs und die Blutsverwandten der Königin, die nach ihrem Tode ohnehin ins Nichts gesunken wären — sie müssen gemäht werden, erbarmungslos, weil sie irgendwie zur Sippe gehören, die dem neuen Herrschergelecht im Wege stand. Dies ist das Ende einer Dynastie.

Das Ereignis, so beispiellos gräßlich es in der Chronik zivilisierter und christlicher Länder dasteht (Rischeneu ist nicht zivilisiert, nur christlich), wirkt dennoch nicht empörend. Es scheint, daß die Welt mit ihren Millionen, gewöhnlichen Menschen doch mehr Aesthetik hat, als ihre neuen Dichter und Kunststrichter. Die Welt weiß, was eine gute Tragödie ist. Sie fühlt aus diesem Blutbade etwas heraus, was sie wie Gerechtigkeit oder Nothwendigkeit anweht. Sie fühlt sich nicht gequält und angewidert und gleichzeitig peiniglich angezogen wie etwa von Weberstrifes und Nachtalylen, sondern erschüttert bis ins Mark und mehr gehoben, als zerschmettert durch die Empfindung: Es mußte so kommen. Und sie fühlt auch Mitleid. Mitleid heißt aber nicht Erbarmen und Verzeihung. Es heißt fremdes Leid an sich selbst fühlen, fast als ob man in sich selbst noch eine Schuld fände. Man sucht mindestens die Schuld an der Allgemeinheit. Und die Frage erwacht, wie so oft: Wenn es kommen mußte, wie kam es? Welches — außer der ganzen Anlage dieser so erhabenen und doch so jammerreichen Schöpfung — ist das erste Glied dieser gräßlichen Kette von Nothwendigkeiten?

Und ich sage mir: All das hat ein Weib gethan. Man möchte sich seines Geschlechtes schämen. Und man wundert sich, wie wir Frauen es oft unter uns thun, was die Männer nur an uns finden, um auf eine Wallung des Blutes hin sich, ihre Seele, ihre Ehre, ihr Schicksal, das Schicksal von Millionen dem erstbesten schönen Lärwchen zu überantworten. Wir Weiber kennen uns besser. Keine Frau traut einer Frau — besonders ihrer Freundin nicht. Aber die Männer trauen den Weibern allzu viel, besonders — den schlechten!

Jawohl, den schlechten. Hier liegt's. Die Schlechtigkeit der Frauen ist eigentlich ein männliches Produkt. Wenn wir in so gräßlichen Momenten der Geschichte ermaßen, was eine böse Frau vermag, so muß uns dies daran erinnern, was ein gutes Weib, sagen wir: ein weibliches Weib zu verhüten, zu verhindern im Stande ist. Die Macht ist in Beiden dieselbe, nur auf die Richtung kommt es an, welche ihr gegeben wird. Wir erfahren ja doch immer nur von den schrecklichen, von den zerstörenden Weibern. Von den Millionen, welche liebend, sorgend, ehrgeizlos, duldend und selbstverleugnend dem Manne zur Seite stehen, schweigen die Extrablätter und die Weltgeschichte — und auch wo diese sprechen, lesen wir achlos und gelangweilt von Virginia und der Gracchenmutter aber mit großer Spannung von Agrippina, Messalina und Cleopatra. Ueber die Explosion eines überheizten Schiffes berichten uns spaltenlange Telegramme; die Tausende, die täglich anlangen, um nach langweiliger und gefährlicher Fahrt die heimische Küste zu bereichern, werden mit einem Worte abgethan. Denken wir uns, was aus dem schmählich zerfetzten Alexander hätte werden können, wenn sein Weib ein gutes Weib gewesen wäre.

Sie brauchte kein Engel zu sein, um selbst gut zu werden und ihren Gemahl, ja ihr Land glücklich zu machen. Ihr schandvolles Vorleben, die Art, wie sie aus dem Sumpf, noch triefend, auf den Thron gelangt war, brauchte ihr nicht im Wege zu sein. Sie brauchte ihre Vergangenheit nicht einmal zu vergessen. Im Gegentheil: sie mußte jeden Tag nur einmal daran denken, was sie gut zu machen hatte, um den richtigen Weg zu finden. Demuth mußte sie lernen, und sie hätte ein Recht erworben, stolz zu sein. Groß ist die Macht des Weibes, wenn sie — nur Weib sein will. Wenden wir uns ab von bloßen Betrachtungen und Reflexionen; sie überzeugen nicht.

Nehmen wir die Phantasie des Dichters zu Hilfe und malen wir uns dasjenige, was geschehen hätte können, so aus, als ob es geschehen wäre.

Am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts geschah das Unerhörte, daß ein junger König von dreißig Jahren für eine ältere Frau von großer Schönheit und schlechtem Ruf in so heißer Liebe entbrannte, daß er sie vor aller Welt zu seiner Gemahlin erkor und auf den Thron erhob. Sein Volk war empört über die Schande, seine Rathgeber bewiesen ihm, daß er die Krone einer Dirne aufsetzte, sein Vater, der ihm freiwillig die Herrschaft übergeben hatte, drohte ihm mit Fluch und Verachtung, die Träger europäischer Kronen (bis auf Einen, den der Haß gegen des Königs Vater verblendete) zeigten unverhohlene Entrüstung über solche Schändung der gottgegebenen Königswürde: aber nichts vermochte den königlichen Knaben, von seinem Versprechen abzustehen. Er machte nach obenhin seine königlichen und menschlichen Rechte geltend. Dem Volke vermaß er sich zu sagen, daß die neue Königin des Thrones würdig sei, und er ließ erathen, daß er nun von ihr Glück, Lebensmuth und jenen Erben erwarten könne, welcher der Nation Stetigkeit auf dem Throne verbürgen würde. Zur tiefen Beschämung einer jungen und ehrlichen Nation, ein Weib über ihre edelsten Frauen und Töchter gestellt zu sehen, welches dieselben nicht neben sich geduldet hätten, gestellte sich der bittere Spott über einen Mann, der im ersten Jünglingsalter nur einer um zwölf Jahre älteren, erfahrenen Liebestünstlerin gegenüber sich als Mann fühlte. Das Gelächter einer Welt schallte betäubend nach dem armen, kleinen Lande hinüber, dem eine freie Presse die Tugenden der neuen Herrscherin pries. Das erbitterte Volk aber schwieg zwischen Lachen und Weinen.

Die neue Königin blieb in ihrem Konal lange allein. Ihr Gemahl hatte ihr einen männlichen und weiblichen Hofstaat beigelegt. Aber sie weigerte sich, mehr als einen alten Ehrenoffizier und eine junge Vorleserin zuzulassen. Auch diese sollte nicht ernannt, sondern nur auf freiwillige Meldung hin ihr beigelegt werden. Sie bat ihren Gemahl unter Thränen, sie mit keinem Pomp zu umgeben, an Staatsrepräsentationen nicht theilnehmen zu lassen. Sie wolle ihm eine Hausgefahrin, ein liebendes Weib sein, aber keine Herrscherin; höchstens, wenn ihr der Himmel dieses Glück bescheerte, die Mutter seiner Kinder. Die Kosten eines Hofstaates nehme sie allerdings in Anspruch, aber sie wolle sie nach ihrer Weise verwenden. Und sie verwendete sie für die Armen. Sie suchte arme Mütter und kranke Kinder auf. Sie hatte Audienztage nur für Bittsteller. Sie empfing von den Frauen und Töchtern der Minister und Patrizier nur diejenigen, die sich mit ihr an Werken der Wohlthätigkeit betheiligen wollten. Sie erschien zu Diners und Unterhaltungen, welche für die Vertreter fremder Mächte veranstaltet wurden, in einfacher Eleganz und sprach mit deren Damen, sowie mit denen der sonstigen Geladenen mit königlicher Zurückhaltung und sichtlicher Befangenheit. Jede Dame hatte den Eindruck, daß diese Frau nur den Rang ihres Gemahls wahren wollte, sonst aber in Stillen Abbitte that, daß sie eine Königin vorstellen wollte.

Bald verbreitete sich das Gerücht, daß die Wünsche des Königs sich erfüllen würden und der Krone ein Erbe in Aussicht stehe. Die Königin war darüber höchst erschrocken, denn sie fürchtete, Hoffnungen zu erwecken, die sich leicht vereiteln konnten. Sie bat ihren Gemahl, diesen Gerüchten entgegenzutreten. Der König that das Gegentheil. Er hatte gemerkt, daß die frohe Aussicht den Respekt und die Sympathien seines Volkes für die anfangs verhaßte Frau erweckt und gemehrt hatte; daß seine Feinde entmuthigt schienen, seine Anhänger zuversichtlicher wurden. Er ließ amtlich die frohe Aussicht verkünden und von Aerzten bestätigen, welche die Königin nicht zu sich ließ. In ihrer Bangigkeit um die Zukunft tat die Königin

Cheirungen.

Roman

von Leo Norberg.

18.

„Ich bitte,“ zirpte Fräulein Hermine affektirt, „ist der Herr Spitz ein Kollega von der ersten oder von der zweiten Abtheilung? Ich meine, ist er Maler oder Sänger?“

„Ja, für die einzige Partie, für den Falstaff, kann man doch keinen Künstler engagieren?“ höhnte Jaffa, dem die Nachsicht aus den Augen sprühte. „Mein Fräulein, der Herr Kollega ist Maler und sogar ein recht guter. Aber sein Singen hat schon böse Folgen gehabt.“

„Ah, der Herr Guido ist Maler? Da kann er mich porträtieren!“ meinte Fräulein Hermine kokettierend und immer mit ihrem lieben, hübschen „Ich“ beschäftigt.

Trotz der gespannten Situation brachen beide in ein herzliches Gelächter aus.

„O Kindermund! Der große Bassist ist — Tiermaler!“ sagte Siegfried lustig.

Der Friede war hergestellt, die frische Jugend der munteren Gesellschaft verstand es noch nicht, den Groll über den Augenblick hinaus zu hegen.

Hermine Raab benutzte den Moment, um sich neugierig in dem Atelier umzusehen.

Der Raum war ziemlich groß, das Licht, das durch ein hohes Doppelfenster einfiel nicht ungünstig, als Arbeitszimmer für ein junges Talent von ernstem Streben wäre es mehr als genügend gewesen. Aber der leichtfertige Prahlsucht und der Größenwahn des Modernen hatten eine Art von Schnas-Nomonnier-Atelier daraus zustande gebracht. Bunter, schreiender Färbetage war hier aufgestapelt und bei ungenügenden Mitteln waren in roher Weise Effekte erzielt worden, die an einem Faschingsabend in Champag-

nerlaune willig hingenommen worden wären, die aber hier einen widerwärtigen Eindruck machten. Ein paar Puppen, mit frechen Maskenfäßen behängt, bildeten die Kostümsammlung, Schwerer und Rüstungen, denen man den Tandelmarkt als Erstehungsort auf hundert Schritte anmerkte, altdenksche Bauernmöbel und Schirasteppiche, die Wiener Vorortfabrikat schlechtester Sorte waren, Gyps in plastischer Verwendung als Wandbüffel und Bronzestatuen, buntes Papier und Aushgold als Lückenbüßer.

„Sehr effektiv!“ bemerkte die Sängerin, und dabei blieb sie vor einer Staffelei stehen, an der Jaffa zu malen pflegte.

Die Leinwand, an der er zuletzt gemalt hatte, stand noch darauf — halb fertig und vertrocknet. Eine Lichtung in einem Wald, mit Jungholz bestanden, seitwärts noch im Schatten ein paar scheußliche Bauernweiber, Schwämmescherinnen, die ihre Körbe zu Seite gesetzt haben, um zu rasten. Die eine von ihnen hat ihr zeretztes Kleid in die Höhe geschürzt, um irgend ein jüdringliches Insekt hervor-zucken, das sich vom Boden aus vertrocknen zu haben scheint, die andere ist nur im Profil sichtbar, und ein grausames Licht zitterte über das harte, vertierte, fahle und verwiterte Proletariergesicht.

„Psui, das ist häßlich!“ meinte die Sängerin. Die Eitelkeit des jungen Malers wallte empor, er lächelte mitleidig und stieß einen verachtungsvollen Laut aus.

„Pah — was eine Thresgeleichen davon versteht! Das Bild heißt „Die Lacerten“ und ist Freilicht, großartig gemacht, plein air, kolossal sagen die größten Kenner. Freilich, die „Mache“ und die Salonmäßigkeit hat es nicht soll es nicht haben. Auf das Urteil von dem Publikum gebe ich nichts, gar nichts! Die Menge muß man nieder-kriegen, man muß sie bezwingen, beherrschen. Dies ist der einzige Weg und ich bin der Mann dazu, ihn zu beschreiten!“

„So? Aber wenn keiner die Bilder kauft, dann nachher ist es ja sowieso aus?“ meinte Hermine Raab verwirrt.

„Lächerlich! Weiberlogik! So denken nur die Schwachköpfe!“ brauste das jugendliche Genie aus dem Uebermaß seines Selbstgefühls hervor.

„Lassen Sie's gehen!“ meinte Guido gleichmütig.

„Wenn wir auf das Thema kommen, so werden wir sobald nicht fertig. Er hat ja auch größtenteils recht. Das veraltete Zeug der sogenannten bedeutenden Maler macht sich noch immer viel zu breit, diese Art „Leute“ haben nun einmal einen Namen, den sie der Reklame verdanken, und sie verbarbarisieren uns den Weg mit ihrer Obstruktionsmalerei. Aber macht nichts, wir werden sie schon vernoppeln. Wir, wir sind die Jugend, wir sind die Zukunft, wir haben Muskeln, ho, ho, Gewaltmenschen, wie die alten Germanen. Da sehen Sie einmal, holde Nymphe, welche Muskeln! Großartig, was?“

Er streckte seinen rechten Arm aus, der trotz der Fettslage, die ihn deckte, eine starke Muskelbildung aufwies.

„Ja, aber die blöde Menge, die erbärmlichen Herdentiere wissen noch immer nicht zu wählen zwischen veralteter, konventioneller Süßdelei und wahrer Kunst!“ zürnte Herr Jaffa. „Deshalb mag ich auch nicht mehr mitrun. Di ewige Schinderei, und zum Dank nur einfältige Gesichter, die verdugt auf die Bilder starren. Ich hab' es satt, ich hab's verschworen. Ich rühre keinen Pinsel mehr an. Ich werde Opernsänger und damit ist es aus.“

Er fuhr sich mit beiden Händen in das faustschimmernde, braun gewellte Haar und blickte mit herausfordernder Miene die beiden Anern an.

Fräulein Raab fühlte sich sehr eingeschüchert, obwohl es für ihr gewöhnlich an Reifeit in allen Schattierungen nicht mangelte. Sie fieng an zu glauben, daß der Herr Jaffa doch wirklich ein Genie sein müsse, um so zu toben und zu zaubern, und unwillkürlich beschlich sie ein tiefer Respekt vor dem jungen Menschen, der ihr bisher nur als ein passabler Verehrer vorgekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

ohne Vorwissen ihres Gemahls, einen Schritt, der sie große Selbstverleugnung kostete. Sie schrieb einen demüthvollen Brief an ihren größten Feind, den Vater des Königs. Sie stellte ihm die Gefahren dar, welche das Ungeheuer und der Leichtsinne ihres Gemahls für ihn und das Land heraufbeschwor, und bat den Schwiegervater, um des Sohnes willen ihr zu verzeihen und zu einer Veröhnung die Hand zu bieten, zu der sie mit seiner Einstimmung die Wege ebneten würde. Dann könne der frühere König ins Land zurückkehren und seinem Sohn zur Seite stehen. Sie vermochte gleichzeitig den König, die Gegner ihrer Ehe nicht mehr mit seinem Haffe zu verfolgen, die Exilirten heimzurufen, die Eingekerkerten zu befreien, altverdiente Männer in ihre Stellen und Würden wieder einzusetzen.

Die Ausöhnung mit dem König-Vater war auf dem besten Wege, als die Nachricht einlangte, daß dieser in der Hauptstadt des benachbarten Großstaates gefährlich erkrankt sei. Die Königin vermochte ihren Gemahl, zu bewegen unverzüglich mit ihr die Reise an das Krankenlager seines Vaters anzutreten. Sie kamen noch rechtzeitig, um die Veröhnung und den Segen des Sterbenden zu empfangen. Sie brachten die Asche des Veröhnnten nach ihrer Hauptstadt, und bei dem feierlichen Begräbniß flossen die Thränen des Volkes mit denen ihrer Herrscher zusammen. Das Volk begann der Königin zu verzeihen nachdem ihr der erste König des Landes verziehen hatte.

Bald darauf wurden die Zweifel, welche die Königin in ihre Hoffnung auf Mütterlichkeit gesetzt hatte, zur traurigen Gewißheit. Die Aerzte, die sie selbst erwählte, mußten auf ihre dringenden Fragen sogar gestehen, daß jene Hoffnungen für immer vernichtet seien. Der König verweigerte ihre Bitte, dies der Bevölkerung bekanntzugeben. Hierauf beschied die Königin den ersten Minister zu sich und übergab ihm eine schriftliche Erklärung über den Sachverhalt, sowie über ihren Wunsch, sich im Interesse des Landes von ihrem geliebten Gatten trennen zu wollen. Dies möge dem Ministerthum behufs Einwirkung auf den König mitgeteilt werden.

Am nächsten Tage stürzte der Könige zutode erschrocken ins Gemach seiner Frau und beschwor sie unter Thränen, ihn nicht zu verlassen. Er stellte ihr auch vor, daß sie nicht nur sein Lebensglück zerstören, sondern auch seinen Thron untergraben würde, wenn sie ihren Vorsatz nicht aufgebe. Die Königin willigte schließlich, von seinen Liebesbezeugungen unerwärtigt, ein, daß nur die Vereitlung der momentan gehegten Hoffnungen bekannt und dem Volke die Aussicht auf einen Erben aus dieser Ehe nicht genommen werde.

Aber das Geheimniß blieb nicht lange gewahrt. Die Zeitungen erfuhren den Inhalt der Schrift, mit der sich der Ministerrath beschäftigt hatte. Er wurde amtlich als Erfindung bezeichnet aber allgemein geglaubt. Alle Welt war über die geschehene Indiskretion in Aufruhr. Aber Eingeweihte behaupteten, daß die kluge Königin selbst zur Veröffentlichung beigetragen hatte, um der wachsenden Anmaßung ihrer Brüder, welche sich als künftige Prinzen aufspielten und Gesellschaft wie Armee gegen ihre Verbindung aufzureizen drohten, ein Ziel zu setzen. Ueber die Aufopferung oder — Schlaueit der Herrscherin herrschte nur eine Stimme im Lande. Man sagte sich, daß sie nicht nur das Herz des Königs beherrschte, sondern auch sein bester Staatsminister sei.

Zwei Jahre später geschah ein Schritt, welcher dem Lande die Zukunft, dem Königsraar aber bis an sein Lebensende eine ruhige und geachtete Herrschaft sicherte. Der König, entschlossen, von seiner Gemahlin nicht zu lassen, und selbst ohne Aussicht auf legale Erben, angewidert durch die Frechheit seiner Schwäger, welche von der Königin stets neue Beförderung und die Anwartschaft auf den Thron begehrten, entschloß sich, den ältesten Sohn der früheren Königsfamilie zu adoptiren und damit auch dem Prätendententhum, das von außen wühlte, ein Ende zu machen. Der junge Prinz kam ins Land und wurde in die Armee eingereiht. Er begrüßte die Königin, der er seine Rückkehr und den künftigen Thron verbandte, mit einem Kniefall als seine zweite Mutter. Diese Huldigung eines Prinzen von Geblüt machte die kluge Frau zur Mutter eines Königs, also zur wahren Königin. Er verlobte sich bald mit der Schwester der merkwürdigen Frau, welche aus so sonderbaren Anfängen emporgestiegen, durch die Größe ihrer Stellung und der sie umgebenden Gefahren, wohl auch durch die Liebe eines leichtfährigen, aber einem Weibe für immer ergebenen Fürsten zu unerhoffter Größe hinangereift war. Und König Alexander und Königin Draga regierten unbehelligt bis zu ihrem späten Ende.

Es ist anders geschehen. Aber hätte es nicht so geschehen können? Frau Draga hätte den Mann, der sie dreimal küßte, um für Sie zu sterben, nur lieben müssen. Weib! Weib! Was kannst Du nicht Alles schaffen, wenn Du Weib bist! Und was nicht zerstören, wenn Du Dich zum Manne, den Mann zum Weib machst!

Bunte Chronik.

Eine Stadt, in der die Sonne zweimal täglich untergeht. Von einem eigenartigen und merkwürdigen Naturspiel weiß eine englische wissenschaftliche Zeit-

schrift zu berichten, nämlich von einer Stadt, in welcher die Bewohner die seltene Gelegenheit haben jeden Tag zweimal die Sonne untergehen zu sehen. Diese Stadt liegt nicht in Amerika, in dem Lande, in welchem ja bekanntlich die bizarren und merkwürdigsten Dinge zu passiren pflegen, sondern in England, in der Grafschaft Stafford, und der Name des 14.000 Einwohner zählenden Ortes ist Beek. Das Phänomen des doppelten Sonnenunterganges beruht auf einem leicht erklärlichen Naturspiel. Im Westen der Stadt erheben sich nämlich felsam gezackte Bergkluppen, die nach der Basis zu durchbrochen sind, so daß es aussieht, als ob hier ein großes Loch in das Gebirge gehauen worden wäre, zur Zeit des Sonnenunterganges nun versinkt der Sonnenball hinter dem Berggipfel. Es wird sofort dunkel in der Stadt und auf Straßen und Plätzen, in Geschäften und Wohnungen müssen die Lampen entzündet werden. In Wahrheit aber ist die Sonne noch nicht vollständig untergegangen, sie ist nur beim Sinken hinter den Bergen verschwunden. Sie sinkt tiefer dem völligen Untergange entgegen und kommt so naturgemäß auch vor das große Loch zu stehen, durch welches sie noch einmal ihre Strahlen in die schon dunkle Stadt wirft und diese wieder erhellt. Allmählich verschwindet sie wieder hinter der Bergkette, und auf diese Weise erleben die Bewohner von Beek zum zweiten Male einen Sonnenuntergang an einem Tage.

Was kostet eine Frau? Die Revue Mama veröffentlicht eine vergleichende Studie über den Kaufwerth der legitimen Frauen in den verschiedenen Ländern der Erde. In diesem Preisverzeichnis der ehelichen Liebe ist Europa begreiflicherweise nicht vertreten. In der zivilisirten Welt geben ja die lieben Eltern dem Abnehmer ihrer Tochter noch Geld dazu, und erst viel später dann kann dieser den moralischen Gewinn seiner Acquisition berechnen. Bei den Wilden wickelt sich die Sache viel einfacher ab. In Uganda kostet ein gutes Weib im Durchschnitt 4 Stiere, eine Schachiel mit Patronen und sechs Nahnadeln. Doch gibt es noch günstigere Kaufgelegenheiten; der Afrika-reisende Wilton erzählt, daß man schon für ein paar Sandalen eine ganz hübsche Frau bekommen kann. Bei den Karol in Californien verlangen die Eltern für ihre Tochter eine halbe Schnur Meerzahn-Muscheln; ist aber das Mädchen hübsch und geschickt und kann es Erdnüssen baden, so geben sie es nicht unter zwei Muschelschürren her. Eine Kafferfrau ist je nach dem gesellschaftlichen Range ihrer Familie 2 bis 10 Kühe werth. In Neu-Mexiko bekommt man keine Navaja unter 12 Pferden. In der Tartarie verlangt der Schwiegervater Butter, die Samojeden fordern als Kaufpreis Rennthiere, die Indianer Reis und eine Kupie. Auf den Tenimberinseln ist eine Frau nur für Elefantenzähne zu haben, bei den Wangoro aber kann ein armer Teufel sein Weib auf Abschlagszahlung kaufen, bekommt es jedoch erst wenn er die letzte Theilzahlung erlegt hat. In vielen Stämmen Asiens, Afrikas und Amerikas dient der Mann um seine Zukünftige bei seinem Schwiegervater in spe, wie Jakob bei Laban um Rachel gedient hat. Endlich bei den Wilden des Manzonilandes tauscht man seine Frau gegen zwei Damhirschfelle ein.

Ein neues eigenartiges und geschmackvolles Kleid, das bei der Damenwelt, die für Kostümbälle schwärmt, gewiß viel Anklang finden wird, ist jüngst von einer Dame der englischen Gesellschaft hergestellt und bei einem entsprechenden Anlasse getragen worden. Allerdings erfordert die Herstellung viel Mühe und Zeit, und eine Schneiderin wird die Arbeit kaum unter 400—600 Mark übernehmen. Es handelt sich, mit wenigen Worten, um ein aus Briefmarken verfertigtes Kostüm, das durch einen ebenfalls mit Briefmarken überklebten Strohhut und einen ähnlich hergestellten Fächer an Wirklichkeit außerordentlich erhöht wurde. Für das Kleid, den Hut und den Fächer waren nicht weniger als 30.000 Briefmarken erforderlich, die die Besitzerin zum Theil käuflich erwarb, zum Theil von Freunden und Bekannten zum Geschenk gemacht erhielt.

Allgemeine Kunstausstellung 1904 in Dresden. Im Sommer 1904 wird hier wieder eine große allgemeine Kunstausstellung veranstaltet. Diese zerfällt in 2 Theile; eine moderne nationale und eine retrospektive internationale, welche letztere die künstlerische Produktion des Auslandes während des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts in Hauptwerken vereinigt. Der Stadt und die Stadt Dresden bewilligten zum Garantiefonds je 20.000 Mark, Privatleute weitere 60.000 Mark, so daß dieser bereits die gewünschte Höhe von 100.000 Mark erreicht hat. Die Stadt Dresden stellt außerdem der Ausstellung den städtischen Ausstellungspalast zur Verfügung, in dem sich heuer die deutsche Städteausstellung befindet. Letztere hat, nebenbei bemerkt, einen Versicherungswert von drei Millionen Mark.

Das neue Heim der Kartäusermönche, welche aus Frankreich ausgewiesen wurden, soll die Insel Jona werden, welche den Hebriden angehört und Eigentum des Herzogs von Argyll ist. Damit würde ein Ort zu neuem Leben berufen werden, welcher gegenwärtig ein Ruinenhaufen ist, aber schon einmal in einer entlegenen Epoche die Stätte einer eigenartigen Mönchskultur war. Dort hausten nämlich jene irischen Mönche, welche zu den ersten Missionaren des Christentums in Deutschland und Deutsch-Oesterreich gehörten und auf dem Festlande als Schotten, bezeichnet

wurden. Ihnen verdankt u. a. ein alchewürdigen Kirchenbau in Wien den Namen „Schottenkirche“. Das Stammkloster der irischen Mönche auf Jona wurde 877 von dänischen Seeräubern zerstört; auf seinen Ruinen errichtet, Margarete von Ungarn, Königin von Schottland, ein neues burgartiges Kloster, welches später von der calvinistischen Synode von Argyll gestürmt wurde. Seit dieser Zeit blieb Jona ein Schutthaufen, der jedoch einer melancholischen Großartigkeit nicht entbehrt. Jona liegt dicht bei der Insel Mull, welche ebenfalls verödet ist, während z. B. die Inseln Skye und Lewis beliebte Ausflugsorte für Bergnügungsjachten sind. Mit der Westseite ist die Insel Mull dem Atlantischen Ozean zugekehrt; gegen Osten ist sie von der Basaltinsel Staffa und von Jona flankiert. Die erstere enthält ein unvergleichliches Naturwunder: die Fingalsgrotte. Der Hauptstrom der Reisenden jedoch, welche auf Mull landeten, pflegte sich Jona zuzuwenden. Noch kann man auf der Insel Mull die Ruinen der Granitpfeiler sehen, welche einen grandiosen Zugang zu Jona bildeten. Die Bischöfe holten sich hier ihre Mitra, die Könige von Schottland und Irland ihre Kronen. Ja, es war eine fromme Sitte, die Könige auf Jona auch zu begraben; nicht weniger als 70 Könige von Schottland, Irland und Norwegen schlafen da den ewigen Schlaf. Großartig waren die Seefarawanen, welche die Leichen der Könige nach dieser herrlich düsteren Toteninsel brachten. Interessant bleibt vor allem die Gestalt des irischen Mönchsordens: Colomhan. Die verschiedensten, widersprechendsten Elemente waren in diesem ungewöhnlichen Manne vereinigt. Er war ein kühner Seefahrer, und Ländererforscher, ein Krieger, der seinen Namen gefürchtet zu machen verstand, ein Organisator, welcher Kultur und Reichthümer aus der Erde stampfte; daneben Dichter, begeisterter Apostel und energischer Befehlshaber der Heiden im Lande der Franken und Alemannen.

Handel und Verkehr.

Budarester den 17. Juni 1908.

Galaz und Constanza als Freihäfen.

Von Fasilie M. Rogalniceanu. (Schluß)

6. Die Regierungen mögen ihr Augenmerk nicht nur auf Constanza, sondern auch auf Galaz richten, in dem sie diesem Hafen dieselben Erleichterungen und Privilegien einräumen, wie dem Seehafen.

7. Modifizierung des Galazes über die Landgesetze.

8. Endlich möge der Staat aufhören, Handel und Gewerbe durch seine Einrichtungen zu monopolisiren und zu konfurrenzen und die Entwicklung des Verkehrs in die Hände der Kaufleute und Gewerbetreibenden legen.

All diese Punkte müßten seitens der Regierung an Ort und Stelle gemeinschaftlich mit einer Kommission aus der Mitte der Galazer Handelsleute in weise Erwägung gezogen werden.

Ich sagte schon früher: ich will auf diese Desiderate näher nicht eingehen, von denen einige, wie z. B. die auf Constanza bezüglichen, mir nicht begründet erscheinen, da beide Häfen sich neben einander in schönstem Einflang entwickeln können, ohne sich gegenseitig zu stören. Die Regierung ist in der That verpflichtet, alle diese Punkte in Erwägung zu ziehen und darnach zu streben, Galaz diejenige Genugthuung zu gewähren, welche es verdient dank seiner historischen Bedeutung und der hervorragenden Dienste, die es der Entwicklung des Landes leisten könnte. Die Beschwerden der Galazer sind sehr gerecht: sie verlangen nichts weiter, als die Beseitigung der künstlichen Ursachen, welche eine Folge der Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit der Behörden und der Vertreter von Galaz im Parlamente gegenüber dessen Hafen eine Gleichgültigkeit, welche den so beklagenswerten Fall der Stadt mit sich brachte, die einst so blühend und reich war.

Unter den ersten Forderungen, welche der Handels- und Gewerbeverein stellte finden wir: die Schaffung eines Freihafens. Dies beweist uns die Bedeutung, welche die Galazer einem freihändlerischen Territorium für ihren Hafen beimessen. Und mit Recht: Galaz, welches sich keiner so günstigen natürlichen Lage erfreut wie Braila und Constanza, bedarf in erster Reihe eines Freihafens, um die Geschäfte und Transaktionen wieder an sich ziehen zu können, die es einst zu so hohem Gedeihen gebracht.

Wir schließen uns demnach den Galazern an und verlangen gemeinschaftlich mit ihnen, die Regierung möge deren Bedürfnisse studiren und darnach trachten, ihnen vollauf gerecht zu werden. Leicht möglich ist es, daß die Notwendigkeit des Freihafens von der Regierung nicht sofort anerkannt werden könnte und daß die Gegner dieser unserer Meinung nach vortrefflichen Einrichtung den Triumph davon tragen. In diesem Falle muß man umso eher darauf bestehen, daß Galaz wenigstens die andern Ameliorationen zuteil werden, welche der Handels- und Gewerbeverein reklamiert und ohne welche der Galazer Hafen niemals sich von dem Verfall würde erholen können, in welchem er sich heute befindet.

— nur acht wenn direkt von mir bezogen. — schwarz, weiß und farbig von Frs. 1.20 bis Frs. 22.70 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert Damaste etc.

Seiden-Damaste v. Fr. 1.70—23.60	Ball-Seide v. Fr. 1.20—22.70
Seiden-Bastkleiderr. v. Fr. 19.80—86.50	Braut-Seide „ 1.20—22.70
Foulard-Seide bedruckt 1.20—7.40	Blousen-Seide „ 1.20—22.70

p. Met. Muster umgehend. Als Vergütung für Porto u. Zoll 10% Rabatt.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, ngl. Postreferent, Zürich.

„Henneberg-Seide“

Die Bilanzconti der Creditinstitute und der Handels- und industriellen Gesellschaften für das Jahr 1902.

Credit Financiar Urban Bukarest. (Städtisches Bodenkreditinstitut). Am 31. Dezember 1902 befanden sich in Circulation: a) 5pCt. Pfandbriefe. Lei 174,590,600 b) Ausgeloste aber zur Zahlung nicht vorgelegte Pfandbriefe. 1,945,200 c) Fällig gewordene und zur Zahlung nicht präsentierte Coupons. 3,188,015,50 Nichtbezahlte Annuitäten bis zum 31. Dezember 1902. 9,553,223,68 für welche als Zinsen geschuldet wurde. 567,833,46 Im Bilanzkonto vorgesehene Gesellschaftscapital. 3,943,239,56 Reservecapital. 5,696,351,31 Saldo des Reversioncontos. 820,058,69 wovon 10pCt. von 82,000 dem Verwaltungsrathe und Lei 738,053,69 zum Reservecapital übergehen. Werth der zu amortisirenden am 31. Dezember 1902 nicht fällig gewordenen Anleihen. Lei 174,589,482,85 Die vom 31. Dezember 1902 der Gesellschaft zugefallenen Immobilien betragen 218 und die Gesamtzahl der hypothekirten Immobilien 6300.

(Fortsetzung folgt) Von der Basaltgesellschaft. Die Generalversammlung der Aktionäre der Basaltgesellschaft hat beschlossen dieses Jahr den Aktionären keine Dividende zu vertheilen.

Eine Abordnung Galazer Kaufleute wird dieser Tage in Bukarest eintreffen, um S. M. dem König und der Regierung die Denkschrift der „Vereinigung der Kaufleute und der Industriellen von Galaz“, deren Hauptpunkte wir in unserer gestrigen Nummer reproduzirten, zu unterbreiten.

Zur Tagirung des Eisenbleches. Das Finanzministerium hat folgende Bestimmungen den Zollämtern übermittelt: 1. Nur das schwarze Eisenblech, welches einisch mit glatter Oberfläche und geraden umgebogenen Ecken, nicht durchlöchert ist, kann mit 2pCt. per Kilogramm tagirt werden; 2. Das gestreifte und mit wellenförmigen Einschnitten fabrizirte, viereckige nicht fagonirte Blech wird mit 3pCt. tagirt werden; 3. Jedes andere Schwarzblech welches eine andere als viereckige Form hat, oder eine glatte Oberfläche hat und umbogen ist, und irgendwie fagonirt und zur Verwendung von Reservoirs und anderen Gegenständen bestimmt ist, wird dem Regime des Art. 483 unterworfen und mit 2 1/2 pCt. per Kilo. unterworfen sein.

Unser Petroleumexport. Im Laufe des Monats Mai wurden exportirt: über Cernavoda 10,382 Kgr. raffinites Petroleum nach Bulgarien. Ueber Giurgiu: nach Bulgarien 46,008 Kgr. raffinirtes Petroleum, 30,510 Kgr. Rohpetroleum und 396 Kgr. Benzin; nach Deutschland 1,725,318 Kgr. Benzin. Ueber Braila 17,000 Kgr. Rohpetroleum nach der Türkei und 4,287,227 raffinirtes Petroleum nach Holland.

Ankauf der rumänischen Benzinproduktion. Der Berliner Nationalzeitung wird aus Hamburg gemeldet, daß die „Standard Oil Company“ die ganze Benzinproduktion Rumäniens angekauft habe.

Getreide-Kurse. New-York. Disp.-Weizen 85.-, Juli-Weizen 82.1/2, Sept.-Weizen 78.1/2, Chicigo. Juli-Weizen 75.1/2, Sept.-Weizen 73.1/2, Dez.-Weizen 73.1/2, Liverpool. Juliweizen 73.1/2, Sept.-weizen 72.1/2, Paris. Juli-August-Weizen 24.25, Sept.-Dez.-Weizen 22.88, Juli-August-Mehl 33.35, Sept.-Dez.-Mehl 30.95, Budapest. Okt.-weizen 7.24, Okt.-Roggen 6.26, Okt.-Hafer 6.43.

Bukarester Devisen-Kurse vom 16. Juni 1902. London Cheq 25.33, 3 Monate 25.09 1/2, Paris Cheq 100.70, 3 Monate 99.85, Berlin Cheq 124.12 1/2, 3 Monate 122.95, Wien Cheq 105.75, 3 Monate 105.65, Belgien Cheq 100.60, 3 Monate 100.80, Holland Cheq 100.00, 3 Monate 100.00, Deutschl. Cheq 100.00, 3 Monate 100.00.

Effekten-Kurse. 5% amortisable Rente von 1881 88.25, 4% interne 88.1/2, 4% externe 88.50, 5% Communal-Districts-Oblig. 99.75, 5% Fonc. rural-Briefe 101.75, 4% Urban-Briefe, Bukarest 90.75, 5% Jassy 84.75.

Action-Kurse. Banque National 2290, Agricola 225, de Scout 94, Soc. Dacia-Rom. 377, Nationala 385, Soc. Patria, Constructia, Basalt, Benturi gaze, zose Unite.

Münzen- und Banknoten-Kurse. Napol. d'or 20.10, Kronen 1.05, Deutsche Mark 1.23, Russ. Rubel 2.66, Franz. Frs. 100.50.

Brailaer Getreidemarkt. 16. Juni 1903.

Es wurden verkauft. Mais 32663, Ciuquantin 11, Rot-Mais 1, Hafer 5. Preis v. 100 Kgr. 7.60-8.15, 11.80-12.22 1/2, 12.50, 8.50-9.60.

Offizielle Börsekurve. Vom 16. Juni.

Italienische Rente 103.95, Ungar. Rente 104.40, Spanische Rente 25.165, Bondon Cheque 103.93, Devis Wien 205.62, Amsterdam 121.97, Berlin 117.25, Belgien 116.15, Italien 116.32, Schweiz 116.32, Tendenz unregelmäßig.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 14. Juni.

Donau: Passau +260 x 18 +17, Wien +42 y 30 +16, Preßburg +226 y 32 +17, Budapest +232 x 9 +20, Semlin, Orsova +322 x 4 +19. Barsch +119 y 36 +22, Esseg +190 x 10 +19.

Erklärung der Zeichen: + Wasser; + über Null; y gestiegen; x gesunken um ? unbestimmt; ° Temperatur nach Celsius; - unter Null.

Wasserstand der Donau. Stand über den Pegelstrich. Dafen: L-Severin 3.80, Galafat 3.80, Bechet 3.96, T-mogurele 3.67, Giurgiu 3.10, Oltenitza 3.64, Cernavoda 3.50, Gura Jalomitzei 3.71, Galaz 3.14, Tulcea 1.98.

Telegramme.

Die Demission des ungarischen Ministeriums. Budapest, 16. Juni. Im Abgeordnetenhaus zeigt Herr v. Szell an, daß das Ministerium Sonntag seine Demission gegeben hat, welche vom Kaiser angenommen wurde. Die „Budapester Correspondenz“ erzählt, daß Graf Stefan Tisza vom Kaiser mit der Bildung des Cabinetts betraut wurde. Man zweifelt daran, daß es ihm gelingen wird, mit der Opposition ein Ausgleich abzuschließen.

Der neue Statthalter von Bessarabien. Petersburg, 16. Juni. Der Gouverneur von Tambow, Fürst Urusoff, wurde in provisorischer Weise zum Statthalter von Bessarabien ernannt.

Die Rehabilitirung Dreifus'. Paris, 16. Juni. Im Laufe des Sommers, wird Dreifus rehabilitirt werden. Die Regierung ist entschlossen, die Angelegenheit dem Kassationshofe zu unterbreiten.

Der Selbstmord eines finländischen Patrioten. Berlin, 16. Juni. Der Journalist Doktor Lily, hat sich durch einen Revolveranschuss auf einer Bank im Zoologischen Garten getödtet. Dr. Lily war Finländer und wurde aus Finland ausgewiesen. Er hinterließ einen Zettel, auf welchem geschrieben war: „Es lebe Finland! Ich sterbe, weil ich nicht fern von meinem Vaterlande leben kann!“

Zur Ermordung des serbischen Königs-paares. Vom neuen König. Genf, 16. Juni. Die serbische Abordnung, welche sich zum neuen König begeben hat und aus dem Präsidenten und dem Vice-Präsidenten des Senates und der Skulptschina besteht, wird morgen hier anlangen. Es heißt, daß der König erst Sonntag seinen Einzug in Belgrad halten wird.

Zwischen Oesterreich und Rußland findet ein reger Ideen-austausch betreffs der neuen Situation in Serbien. Statt. Beide Mächte werden das fait accompli anerkennen und es ist zweifellos, daß alle Mächte Karageorgewici anerkennen werden. Das Haus des neuen serbischen Königs ist von Polizisten bewacht, welche Niemanden herannahen lassen. Der erste Besuch, welcher Peter I., abgestattet wurde, war jener einer jungen englischen Dame, welche ihm ein Rosenbouquet überreichte.

Ein amerikanischer Milliardär soll Peter den Ersten telegraphisch seine Tochter, welche eine colossale Wittigst hat, zur Gattin angetragen haben. Belgrad, 16. Juni. Heute fand hier ein feierliches Teudeum statt, welchem außer den Mitgliedern des Parlamentes auch die Minister und das Offizierscorp in Gala beiwohnten. Der Metropolit hielt eine Rede, in welcher er die Verdienste der Karageorgewici hervorhob und im Namen des Landes den Offizieren und allen jenen dankt, welche

das Land gerettet haben. Es wurde bemerkt, daß die Offiziere, welche die Mordthaten begangen haben, ihre Plätze neben den Ministern hatten.

Wien, 10. Juni. Aus Cetinje wird berichtet, daß dortselbst ein Gottesdienst für die Wahl des neuen Königs abgehalten wurde. Demselben wohnte Fürst Nikita und seine ganze Familie, die Minister zahlreiche Würdenträger und eine große Menge bei. In Cetinje herrscht großer Enthusiasmus. Der Fürst telegrafirte nach Genf dem Prinzen Karageorgewici, und drückte ihm seine große Freude über die Wahl zum König von Serbien aus. Der Fürst erinnert an die Blutsverwandtschaft beider Völker und hofft auf die serbisch-montenegrinische Verbrüderung.

Die Antwort des Prinzen Karageorgewici. Genf, 16. Juni. Der neue König hat an den Ministerpräsidenten Avakumowici Folgendes als Antwort auf die Mittheilung von seiner Wahl zum König von Serbien telegrafirt:

Der glänzende Beweis der Ergebenheit, welches mir von meinem theuren Volk, meiner treuen Armee und der patriotischen serbischen Regierung gegeben wurden, haben mich tief bewegt. Aus meiner tiefsten Seele als Serbe, danke ich der Vorsehung, welche es gewollt hat, daß ich den Thron meiner glorreichen Ahnen, durch Gottes Gnaden und den Willen des Volkes besteige. Ich bitte Sie zusammen mit den anderen Ministern, die Versicherung meines besonder Wohlwollens und Zutrauens entgegenzunehmen!

Ein Zirkular der serbischen Regierung. Wien, 16. Juni. Aus Belgrad wird telegrafirt, daß der serbische Minister des Aeußern, Kaliedici, den Mächten ein Zirkular übersendet hat, worin es heißt, daß Serbien, welches den Launen einer Frau unterworfen war, Maßnahmen für seine Zukunft ergreifen mußte. Das Zirkular enthält einen längeren Passus über das Abnorme des Schädels des Königs Alexanders. Nach diesem Schädels zu urtheilen, war der König Alexander halb verrückt.

Die Versicherung Alexanders und Draga's. London, 16. Juni. „Daily Telegraph“ meldet, daß König Alexander und Königin Draga für 2 Millionen bei belgischen und holländischen Gesellschaften versichert waren. Die Ex-Königin Nathalie wird eine Million und die Schwester der Königin die andere Million erben. Vorläufig befinden sich letztere in größtem Glend, da ihnen alles genommen wurde.

Der Charakter Draga's. Wien, 16. Juni. Der „Zeit“ wird aus Belgrad gemeldet, daß bei der am 22. März stattgefundenen letzten Revolte in Belgrad, 74 Personen getödtet wurden. Die Verwandten der Getödteten, welche die Herausgabe der Leichname forderten, wurden mit Knütteln schrecklich geschlagen. Die Königin Draga telefonirte persönlich dem König, er möge befehlen, daß jene Glenden mitleidlos umgebracht werden.

Die Bestrafung der Mörder. Petersburg, 16. Juni. Die „Nowoje Wremja“ erzählt, Peter Karageorgewici habe die Krone unter der Bedingung angenommen, daß die Königs-mörder verbannt werden. Der „Siet“ schreibt, Karageorgewici könne dem Verdacht der Mitschuld an den Massakres in Belgrad nicht von sich abwägen, als indem er deren Urheber der Justiz übergibt; widrigenfalls wäre es unverständlich, wie die anderen Staaten zu Serbien Beziehungen unterhalten könnten.

Wien, 16. Juni. Die „Neue Freie Presse“ beklagt sich darüber, daß die Mörder in Serbien nicht bestraft werden sollen, trotz des Enisegens, welches ihre Thaten überall hervorgerufen haben. Die Zukunft wird es zeigen, meint das Blatt, ob dieser Vorgang ein richtiger ist.

Die hervorragenden deutschen und englischen Blätter sind entrüstet, daß man die Mörder nicht bestraft. Die Berliner „Post“ sagt, daß sie den Strick verdienen und der neue König seine Herrschaft damit beginnen müßte, daß er die Missethäter bestraft.

Die „Bosnische Zeitung“ meldet aus Belgrad, daß die Offiziere welche den Mord begangen haben, ungestraft bleiben werden, umsomehr, als es nicht konstatiert werden kann, wer die Herrscher umgebracht hat, da von mehreren Seiten auf einmal geschossen wurde.

Ein neuer Mord in Belgrad. Belgrad, 16. Juni. Aus Sabag wird telegrafirt, daß die Soldaten den Major Nicolici, welcher vor einiger Zeit den Abenteurer Alavantici ergriffen und getödtet hat, jetzt erschossen haben.

Zu verkaufen wegen Theilung der Erbschaft sind das Grundstück Calea Victoriei 21, Ecke der Strada Lipsicani noi und jenes in der Strada Berzei 59 (Etablissement Socecu), beide vom Bukarester Credit urban belastet. Nähere Informationen sind einzuholen beim Herrn Advokaten Ion N. Nliad-Romanu, Str. Fetizelor 7.

Post-Jubiläums-Marken completer Satz, 15 Werte ver-laufe à Lei 16.— Ing. Foesaneanu 14 — Str. Sinaidan — 14 Bukarest.

Die Erste Wechselstube Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
 Gegründet im Jahre 1873
 Kauft und verkauft sowohl unten notirte als auch alle der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Anträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Wechselgeschäft
L. Ferneanu & S. Löwenthal
 Strada Biserica Enei No. 1
 (Hotel Union)

empfehlte sich zum Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Losen, Actien, Münzen, Coupons etc.
 Darlehen auf Werthgegenstände und Papiere, (rückzahlbar nach Belieben auch in kleinen Beträgen), werden in jeder Höhe billigst ertheilt.

Dr. A. Barasch
 von der medizinischen Fakultät in Paris
 gewesener Schüler des Prof. Fournier
Spezial-Arzt für geheime und Hautkrankheiten
 Consultationen für Interne Krankheiten von 2—5 Uhr nachm.
Calea Victoriei No. 93 (Ecke Str. Fontane.)

Der gesammten Heilkunde
Dr. Hugo Seligmann
 einer. Universitätsassistent, Operateur wohnt wie vorher:
Strada J. E. Bratianu 1 gegenüber der Primarie.
 Spezielle Consultationen für orthopädische-chirurgische und Krankheiten der Harn- und Sexualorgane, täglich von 2—4 Uhr Nachmittag.

Der gesammten Heilkunde
Doktor Petelenz
 Geburtshelfer und Frauenarzt
 speziell auch Augen- u. Kinderkrankheiten
Calea Rahovei No. 58
 Methodische und sichere Heilung sämtlicher geheimer Krankheiten (Syphilis) beider Geschlechter.
 Sprechstunden von 8—10 Uhr vorm., 4—6 Uhr nachm.

Dr. A. Marcel
 Arzt im Caritas-Spital
 Spezialität Magen und Gedärmekrankheiten.
 Chem. Assistent an der Speziellen Klinik für Magenkrankheiten des Dr. BOAS in Berlin.
 Consultationen von 2—4 Nachm.
Calea Călărășilor 21.

Frau Doktor MOSCHUNA-SION
 langjährige Assistentin der Spitäler.
 Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.
 Consultationen von 2—5 Uhr Nachm.
 Spricht deutsch.
Strada Stirbey-Vodă 19.

Grand Cafee de France
 Dies grösste und bestventilte Kaffeehaus der Hauptstadt ist in die Hände einer neuen Administration übergegangen, welche das deutsche Frühstückssystem eingeführt hat, wonach man täglich bis 12 Uhr zu ermässigten Preisen dejeuner kann.
 Ein Kapuziner mit 1 Ei oder Butter 40 bani.
 Ein Schwarzer mit Milch oder 1/2, Rum 30 bani.
 Die bedeutendsten Blätter Europas liegen auf Saubere Bedienung. 4 Präzisionsbillards.
Cobilovici, Unternehmer.

Pianino-Fabriken
Laurinat & Comp.
 Hoflieferanten
 London - Berlin
 erzeugen die besten und billigsten
Pianino
 Beständiges Lager beim Vertreter für
Rumänien Bernhard Sachter
 Bukarest, Calea Meschilor 21.

Depositen-, Consignations- und Sparkasse

Distrikts- und Communal-Credit.

Verzeichniß der Distrikts- und Communalobligationen, Serie 5pSt., welche bei der Ziehung vom 31. Mai 1903 ausgelost wurden. — Nominelles Capital Lei 204.400.

44 Obligationen a 100 Lei.

29689	99266	334617	637657	67169	1288150	15231543	15631583	23572377	2397454	4682
5979	95253	276607	627647	667687	12781298	15131533	15531573	15932367	23874298	46724692

156 Obligationen a 500 Lei.

671	567791	64147831	8651187	1207212829	1322413236	1577115232	2086123032	2406124190
2777	5776136	64247841	866911897	1208212839	1323113336	1678118212	2087123092	2407124220
3781	5876146	64347851	867911975	1209212849	1324413346	1679118252	2176123363	2408124226
4191	5976156	64447861	868911985	1256212859	1325413356	1736318262	2177123373	24091
4747	7416166	64547871	869911995	1257212869	1326413366	1737318272	2178123383	24140
5148	7516176	64647881	1018312032	1258212879	1327413376	1738318282	2179123393	24150
5749	7616186	64747891	1019312042	129212889	1328413386	1739318292	2198324031	24160
6154	7716196	64847899	1186712052	1280912899	1329413396	1821220841	2199324041	24170
6755	7816204	649478649	1187712062	1281913214	1531616761	1822220851	2307224051	24180

47 Obligationen a 1000 Lei.

75676	96538	538578	5942030	20202070	20902810	23302850	23702890	32123232	32323252	323292327
4686	86297	548533	588792	21402090	20802820	23302850	23702890	32123232	32323252	323292327

30 Obligationen a 2500 Lei.

524	1464	64	84577	5972336	23562376	23962540	25602580	3188
1434	5474	57	587326	23462366	23862530	25502570	31783198	

Die Bezahlung dieser Obligationen welche den Coupon No. 7 vom 1. 12. Februar 1901 tragen, sowie die Bezahlung des Coupons No. 6 vom 1. 14. August 1903, wird mit Beginn des 1. 14. August 1903 erfolgen. In Bukarest bei der Distrikts-, Consignations- und Sparkasse, in den Distrikten bei den Finanzverwaltungen.

Verzeichniß der Distrikts- und Communal-Obligationen, Serie 5pSt., welche bei den früheren Ziehungen ausgelost und bis zum 31. Mai 1903 zur Bezahlung nicht vorgelegt wurden.

No. der Obligationen	Nomineller Werth	Datum der Losziehung.			Der Coupon der angeheftet sein muß.	No. der Obligationen	Nomineller Werth	Datum der Losziehung.			Der Coupon der angeheftet sein muß.
		Jahr	Monat	Tag				Jahr	Monat	Tag	
28	100	1902	November	30	No. 6 vom 1. 14. Aug. 1903	97	500	1902	November	30	No. 6 vom 1. 14. Aug. 1903
58	100	1902	do.	30	do.	162	500	1902	Juni	30	do.
80	100	1902	do.	30	do.	172	500	1902	do.	30	do.
88	100	1902	do.	30	do.	174	500	1902	do.	30	1 No. 5 vom 1. 14. Febr. 1903
90	100	1902	do.	30	do.	280	500	1902	November	30	No. 6 vom 1. 14. Aug. 1903
93	100	1902	Dezember	1	No. 4 vom 1. 14. Aug. 1903	367	500	1902	Dezember	1	No. 4 vom 1. 14. Aug. 1903
96	100	1902	Juni	1	No. 5 vom 1. 14. Febr. 1903	559	500	1902	November	30	No. 6 vom 1. 14. Aug. 1903
98	100	1902	November	30	No. 6 vom 1. 14. Aug. 1903	589	500	1902	do.	30	do.
460	100	1902	do.	30	do.	599	500	1902	do.	30	do.
468	100	1902	Juni	1	No. 5 vom 1. 14. Febr. 1903	675	500	1902	do.	30	do.
460	100	1902	November	30	No. 6 vom 1. 14. Aug. 1903	685	500	1902	do.	30	do.
470	100	1902	do.	30	do.	695	500	1902	do.	30	do.
478	100	1902	Juni	1	No. 5 vom 1. 14. Febr. 1903	770	500	1902	do.	30	do.
480	100	1902	November	30	No. 6 vom 1. 14. Aug. 1903	780	500	1902	do.	30	do.
488	100	1902	Juni	1	No. 5 vom 1. 14. Febr. 1903	42	1000	1902	do.	30	do.
590	100	1902	November	30	No. 6 vom 1. 14. Aug. 1903	347	1000	1902	do.	30	do.
517	100	1902	do.	30	do.	357	1000	1902	do.	30	do.
547	100	1902	do.	30	do.	367	1000	1902	do.	30	do.
577	100	1902	do.	30	do.	377	1000	1902	do.	30	do.
734	100	1902	Dezember	1	No. 4 vom 1. 14. Aug. 1903	397	1000	1902	do.	30	do.
923	100	1902	Juni	1	No. 5 vom 1. 14. Febr. 1903	1064	1000	1902	do.	30	do.
28	500	1902	November	30	No. 6 vom 1. 14. Aug. 1903	5030	1000	1902	do.	30	do.
38	500	1902	do.	30	do.	81	2500	1902	do.	30	do.
48	500	1902	do.	30	do.	123	2500	1902	do.	30	do.
58	500	1902	do.	30	do.	133	2500	1902	do.	30	do.
68	500	1902	do.	30	do.	156	2500	1902	Juni	30	1 No. 5 vom 1. 14. Febr. 1903
78	500	1902	do.	30	do.	173	2500	1902	November	30	No. 6 vom 1. 14. Aug. 1903
87	500	1902	do.	30	do.	183	2500	1902	do.	30	do.
88	500	1902	do.	30	do.	186	2500	1902	Juni	30	1 No. 5 vom 1. 14. Febr. 1903

VICTORIA
 PROPRIETATEA STATULUI FRANÇAIS
 Cuștărit de PASTILLE de VICHY, observat și la bu normal fiind prezentat în cutii de sticlă și cu un plumb de garanție purtând marca VICTORIA.

Photographie
 Ein tüchtiger Retoucheur und Operateur findet beim Photographen Maksay Galatz, sofort dauernde Stellung Differten mit Conditionen und eigener Photographie einzuschicken.

Mars-Fahrräder
 sind nach wie vor von bester Construction, grösster Eleganz und unerreicht leichtem Lauf.
 Sämtliche Modelle sind mit Doppelglockenlager, die feiner ausgestattet mit
Patent-Doppelglocken-Lager „MARS“
 versehen.
 Hochfeine, gesetzlich geschützte Steuerung
 Freilauf mit Rücktrittbremse
 Freilaufnabe mit veränderlicher Uebersetzung
 „MARS“-Motor-Zweiräder mit den erprobtesten Neuerungen.
 Vertreter **J. Fischer & Fiu, Braila.**

Privat-Gymnasium Scholz
 Graz, Grazbach-, Ecke Maigasse.
 Öffentlichkeitsrecht, staatsgiltige Maturitätszeugnisse, ausgezeichnetes Pensionat, eigenes Haus, sehr gesunde Räumlichkeiten, aufmerksame, gewissenhafte Pflege der Schöler, gute Lehrfolge, mässige Preise. Vollständige Vertretung der Eltern.
 Pensionat auch in den Ferien geöffnet.
 Unterricht für Nachtrags-, Wiederholungs- und Aufnahmsprüfungen während der Ferien.

Phosphatische Medikamente
VIN de VIAL
 Der Wein von Vial
 ist ein starker Reformativ des Organismus in Fällen von:
 Allgemeiner Schwäche, verspätetes Wachstum, lange Reconvalescenz, Anemie, Appetitlosigkeit, Kräfteverfall, Nervenschäche.
 Das Medikament wird in der Dose eines Biqueurgläschens vor dem Essen eingenommen. Er ersetzt die unvollständige Ernährung von Kranken und Reconvalescenzen.
 Apotheke **VIAL, LYON, 36, Place Bellecou**
 2762 und in allen Apotheken.

Gänzlich autorisierter Ausverkauf.
 Zu Fabrikspreisen verkaufe ich alle in meinem Magazine befindlichen Waaren als;
 Lampen für Petroleum, Luftgas und Elektrizität.
 Oefen für Coaks und Antracit. Kochherde, Bädewannen, Porcelan und Faianze, Tisch- u. Waschservice. Japan und China Luxus und Fantasie-Artikel. Kunstguss- und echte Bronze-Waaren.
 Candelaber, Leuchter, Schreibzeuge und Schreibgarnituren, Gefrorenes-Maschinen, Küchenartikel, Fleischhack-Maschinen, Fruchtpressen, Waschmaschinen, Ofenschirme, Ofenversetzer und Garnituren. Allerhand practische Neuigkeiten und diverse andere Gebrauchsgegenstände.
 Um geneigten Zuspruch bittet
G. Hillmer
 20, Str. Cămpineanu 20.

Zu verkaufen
 oder
zu vermieten
 die Ziegelfabrik Cuzarida bei der Barriere
 Calea Griviza, Bukarest.
 Die Fabrik ist den neuen Zentralateliers der Eisenbahnen gegenüber gelegen, welche Ende dieses Jahres eröffnet werden, so daß der Verkauf des Terrains in Barzellen sehr convenabel sein wird.
 Die Oberfläche des Grundstückes beträgt 119.000 qm, wovon die Sandgrube 29.000 qm. beträgt. Ueber 40.000 qm. Sand liegen offen da.
 Die Fabrik erzeugt jährlich 8 Millionen Ziegel. Sie hat einen Circulartrockenofen mit 28 Abtheilungen, welcher 123.000 Lei gekostet hat, bezugleich einen Kessel von 100 Pferdekraft, welcher neu 180.000 Lei gekostet hat. Der Motor von 49 Pferdekraft, hat 170.000 Lei gekostet. Im Maschinengebäude, dessen Bau 160.000 Lei gekostet hat, befindet sich ein vollkommenes Atelier.
 Es sind 1500 M. L. Schienen und 25 Waggonette vorhanden. Eine systematische Eisgrube befindet sich in der Fabrik.
 Das ganze wird um 250.000 Lei verkauft.
 Die Fabrik wird um den vierten Theil des letzten Miethzinses vermietet.
 Fremde können Käufer sein.
 Man wende sich an die Fabrik oder an Herrn **Cuzarida, Strada Polona 62.**

Stur noch einige Zeit.

MAGGI'S SUPPENWÜRZE

ist einzig und altbewährt, um schwachen Suppen, Saucen, Ragouts, Gemüsen etc. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. — Wenige Tropfen genügen.

In Flaschen von 4 verschiedenen Größen.

Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswaren-Geschäften und Drogerien.

MAGGI-Auszeichnungen: 4 Gross-Preise, 27 Goldene Medaillen, 6 Ehrendiplome, 5 Ehrenpreise. Sechsmal ausser Wettbewerb u. a.: 1889 u. 1900 Weltausstellungen Paris, (Julius Maggi, Preisrichter)

Lei 5000

gegen doppelte Sicherstellung gefucht. Anfragen sub „Anleihe“ an die Admin. des Blattes.

Theilhaber

für ein altes größeres Spezial-Geschäft in Bukarest, mit einer Einlage von 15—20 mille wird gesucht. Näheres bei der Administration des Blattes sub „Theilhaber“.

E. Lessel

Holzbearbeitungs-Industrie

Fabrica: Calea Plevnei 193—195

Magasin u. Ausstellung: Cal. Victoriei 101



Nichts ist notwendiger und unentbehrlicher für die Sommerfaison, und jedem Haushalte, selbst dem bescheidensten, zu empfehlen, als die inländischen, von den besten Spezialisten verfertigten

Systematischen Eiskästen.

Diese Eiskästen, welche bei kleinen unbedeutenden Ausgaben allerhand frische Speisen und Getränke, welche sonst verderben, in frischem Zustande erhalten werden von der Fabrik in allen verlangten

Dimensionen hergestellt, dieselben sind sowohl im Magazin in der Calea Victoriei 101, sowie in der Fabrik, wo sich eine permanente Ausstellung befindet, zu beschaffigen und werden zu den billigsten Preisen verkauft. Die Kästen sind geschmackvoll und aus dem besten Material verfertigt.

Die Eiskästen

konkurrieren mit den ausländischen, und die Preise sind viel günstiger, weil die Fabrikspesen klein sind.

Jede Familie, welche diese für ihre Gesundheit so nützlichen Apparaten, welche die Kinder von dem furchtbaren gastrischen Fieber behüten, begehrt einen Fehler, sich denselben nicht anzuschaffen.

Die medizinischen Behörden empfehlen die Eiskästen und sind sie Gewohnheit vorzuziehen, die Speisen und Getränke in direkter Verbindung mit dem Eis zu bringen. Desgleichen werden spezielle Eiskästen f. Restaurants, Conditoreien, Epitales, Pensionate, Hotels etc. empfohlen! Günstige Preise.

Jene Personen, welche die PILLEN von Doctor DEHAUT

In Paris 1894 kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie schenken nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveiniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jeden leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist. 2 Fres. 50.

Geld „viel“ Geld!

monatlich bis zu 500 fr. kann Jedermann ohne besondere Kenntnisse leicht, ehrlich u. kostenlos verdienen. — Senden Sie sofort Ihre Adresse unter E. 782 an die Annoncen-Abtheilung des „MERKUR“, Mannheim, Meerfeldstrasse 44.

Die berühmteste Posamentier-Fabrik

„La trei Porumbei de Aur“

Gegründet im Jahre 1883.

F. H. Blaustein

Bukarest, — STRADA BĂRĂȚIEI 22 — Bukarest

Große Niederlage verschiedener fertiger Posamentierwaaren, Militärequipirungs- und Mägen-zugehör-Artikel.

Besätze, Kwasten, Brassieren, Borten und Franzen aus Gold und Metall zu billigen Preisen. Jede Bestellung für Posamentierwaaren für Möbel wird prompt ausgeführt. Engros & Detail. Zugehör für Vorhänge.

Bitte die Adresse „La trei Porumbei de aur“, Str. Bărăției 22 genau zu beachten.

Eine gute anspruchslose Köchin

die etwas deutsch sprechen muß, wird zum sofortigen Eintritt bei deutscher Familie auf einem Gute bei Bacau gesucht. Gehalt 30—35 Lei p. Monat. Zu adressieren an Herrn A. Saffe in Racaciumi, Jud. Bacau.

Karlsbader Zwieback

ärztlich empfohlen für Magenranke und Diabetiker.

Täglich frisch

Graham-Brod.

Unbeliebte

Margarethen - Bisquits.

Neue Frankfurter Zwieback

Mandel- und 3638

Theegebäck

täglich frisch.

Für die Provinz Engros u. Detail-Versandt.

M. Unger Succ.

H. F. KIRSCH.

Strada Carol 68, Filiale Calea Mosilor.



Grosses Rumänisches Waarenhaus

DIMITRIE PETRESCU

Königl. rum. Hoflieferant.

CALEA MOSILOR 1 (Ecke des St. Anton-Platzes).

Für die Sommerfaison sind angelangt und es laugen täglich Neuigkeiten ein, wie:

Seidenstoffe, Soie ecrue, Waschseide. — Lei 1.50, p. m. Bedrucker Foulard. Taffetas a jour. — Lei 2 p. m. Lainage Noppé und andere neuen Webstoffe. — Linen Chinée Lei 1.50 p. m. — Etamine, Sackleinwand etc. Spitzenkrägen, Schirme, Boas, Kleidergarnituren etc.

Spezialität in Saphirblousen von Lei 4.50 aufwärts.	Reclame Seiden-Corsette	Spezialität in Moire-Unterröcke von Lei 8 aufwärts.
Spezialität in Döng- u. Seidenbl. von 10 Lei aufwärts.	Shanghai Lei 10.—	Spezialität in Seidenunterröcke von Lei 18 aufwärts.

Neu angelangt ist gleichfalls ein colossaler Transport feiner Toiles zum Preise von 45 bani

der Meter, fabelhaft billig, in wunderbaren, garantirten Farben.

Spezialität in Zephire für Hemden Blusen und Kleider.

Grösste Niederlage in Leinwand u. Weisswäsche. in Stickereien und Spitzen. in Strümpfen u. Taschentücher.

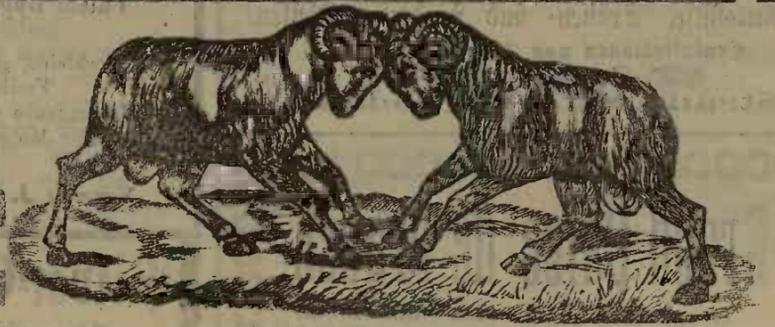
2,75 Feine Herrenhemden mit farbigen Brüsten vom feinsten Zephir.	Reclame 2,50 Damenhemden aus Batist mit Spitzen bis zu den feinsten Sorten.	Reclame 11,75 das Stück sehr guter Chiffon, garantirt 30 m., bis zu den feinsten.
---	---	---

Fertige Brautausstattungen und auf Bestellung Picket-Decken von den billigsten bis zu den feinsten.

Preisreduction in der Abtheilung für Teppiche.

Gut assortirt mit Vorhängen in Wolle, Peluche und Gobelins, Stores Brise-Bise, Möbelstoffe.

Grosse Auswahl in Cocose, Laufteppiche, Teppiche, Cretons etc., Peluchesorten, Wachleinwand, Linoleum und allen Tapeziererartikeln.



Zu den zwei Widbern.

Restaurant und Bierhalle Viktor Wablawek.

Strada Mihai-Voda 3, hinter Hotel de France, vormalig Riedl (Ghiță, herbec).

Meine renommierte Küche bedarf keiner besonderen Empfehlung, da ich das Glück habe mich der Zustimmung und Anerkennung meiner zahlreichen Klientel zu erfreuen. Besonders aufmerksam mache ich auf mein originales, stets frisches Bragadir-Bier, und die garantirt echten Naturweine die sich überall des lebhaftesten Zuspruches erfreuen. — Für Vereine und Gesellschaften sind besondere Räumlichkeiten reservirt. — Ein freundlicher, wohlgepflegter Garten wird den Besuchern einen angenehmen Aufenthalt bieten.



(Zu den 7 Schwaben)

Strada Academiei 11

Neu und elegant eingerichtetes Restaurant. Peinlichste Reinlichkeit. Tadellose Bedienung. Sehr mässige Preise. Beliebtestes Lokal für Familien und Reisende. Es wird die grösste Sorgfalt darauf gerichtet, um jede Speise schmackhaft zuzubereiten. Weine aus den berühmtesten Weingärten des Landes zu mässigen Preisen. — Ausschank von stets frischem Luther-Bier.